

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement: 12 M.
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Kilometer monatlich: 70 S., vierteljährlich: 2,10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich: 60 S., vierteljährlich: 1,80 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich: 1 M.,
vierteljährlich: 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialzeile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restzeile 1,00 M.
Anzeigenannahme:
Für Anzeigen bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Besprechungs-:
Anzeigen und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 119.

318 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 25. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In Berlin, Dresden und Düsseldorf sind wegen Landesverrats Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Poststreik in Paris ist vorläufig beendet.

Die serbische Skupstina wurde gestern aufgelöst.

In Durazzo wurden zwei Journalisten verhaftet. — Die Hilfstruppen Prent Bibdoba wurden von den Rebellen umzingelt.

Rußland und Frankreich.

Während der Balkanwirren hatten die russisch-französischen Beziehungen einen nicht unerheblichen Aufschwung genommen, da die beiderseitigen Interessen zum Teil recht weit auseinandergingen. In der Folgezeit ist man aber in Paris und Petersburg lebhaft bemüht gewesen, die Freundschaftsbrücke wiederherzustellen, und das Verhältnis beider Mächte hat jetzt allem Anschein nach eine Intimität erhalten, wie sie kaum jemals zu verzeichnen war. Natürlich hat diese Liebe keineswegs einen rein platonischen Charakter, sondern beide Staaten sind eng aufeinander angewiesen. Gewiß ist England der Dritte im Bunde, aber Großbritannien ging immer gern die eigenen Wege, trotz aller Freundschaften, und eben erst ist auch von Regierungskreisen im Parlament erklärt worden, daß England in einem Kontinentalkrieg kaum eingreifen würde, da es keinerlei Interesse habe, daß aus dem Festlande irgendwie eine Verschiebung der Machtverhältnisse eintrete. Anders ist dagegen die Stimmung namentlich in Frankreich, wo gewisse Kreise zweifellos darauf hinarbeiten, den Einfluß Deutschlands eventuell auch mit Kriegsgewalt zu brechen. Dazu ist man aber allein nicht imstande, man braucht die Hilfe Rußlands und dieses wiederum ist nicht nur in militärischer Hinsicht auf Frankreich angewiesen, sondern braucht auch dessen Geld, um seine große Rüstung durchzuführen.

Die mehrfachen Besuche der beiderseitigen Leiter von Meer und Marine, der Außenminister und schließlich auch der Staatshäupter selbst zeigen deutlich, daß man das Bestreben hat, dem Bündnisse eine Festigkeit zu verleihen, die sich nicht so leicht erschüttern läßt. Meer und Marine sollen in möglichst gleicher Form ausgebildet und ausgebildet werden, um für den Ernstfall die gemeinsamen Operationen zu erleichtern. Eben weist der russische Marineminister zu eingehenden Studienzwecken in Frankreich, und bei dieser Gelegenheit hat es an Trinkgesprächen nicht gefehlt, die den Besuch noch besonders unterstreichen. Im nächsten Monat wird sich Herr Poincaré auf den Weg machen, um der russischen Hauptstadt einen Besuch abzustatten, und während seines Aufenthaltes werden zweifellos wichtige politische Besprechungen vor sich gehen. Auch ist es wohl nicht von ungefähr, daß der Präsident der französischen Republik auf dem Rückwege seine Karte in Stockholm abgeben will. Es wird zwar erklärt, es handle sich dabei lediglich um einen Akt der Höflichkeit, gleichwohl liegt es auf der Hand, daß bestimmte politische Absichten mit diesem Besuche bezweckt werden; ob sie von Erfolg sein werden, läßt sich allerdings nicht im voraus sagen. Angeht es der russisch-französischen Verbrüderung gilt es für Deutschland, die Augen offen zu halten und hiervon nicht abzuweichen, wenn man vielleicht wieder einmal in Petersburg ein freundlicheres Gesicht aufsteht — wenn man uns braucht.

Ein Notschrei aus unseren Kolonien.

Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: In der Budgetkommission des Reichstages wurden die Pflanzungen unserer Schutzgebiete in der schwersten Form angegriffen; durch unberechnete Schilderungen über Pflanzungsarbeiten wurden unsere Landsleute in den Schmutz gezogen, und man stellte den Pflanzern dem Eingeborenen gegenüber als Blutsauger und Betrüger an den Pranger. Die Pflanzungen wurden als Ausbeutungsinstitute schleimiger Art hingestellt und unsere koloniale Tätigkeit derart herabgesetzt, daß man sich vor dem Ausland schämen mußte. Das Unglaubliche wurde ausgesprochen: die Pflanzungen sind der Fluch der deutschen Kolonialpolitik, man muß ihrer Ausbildung hemmend entgegenzutreten, sie sind es, die einen Rückgang in der Bevölkerungsziffer verursachen und Land und Leute auslaugen. Die Folgen solcher unwahrer Behauptungen, die einzelne Mißstände unserer Pflanzungen in unzulässiger Weise verallgemeinern, blieben nicht aus, denn Herr Dr. Solz hob einer Eingabe an den Reichstag zufolge den Arbeitszwang auf. Solches geschah, nachdem Deutschland schon 8 Jahrzehnte Kolonialpolitik getrieben hat.

Welche Kräfte diese durch Dummheit, Verleumdung der Verhältnisse und des Charakters der Eingeborenen

entstandenen Maßnahmen gerechtfertigt haben, enthält ein Brief eines ostafrikanischen Pflanzers: „Im Reichstag wurde von Herrn Dr. Solz versprochen, daß zur Verbesserung der nötigen Arbeiter nicht der gelindeste Druck, welcher Art er auch sei, ausgeübt werden dürfe, d. h. auf deutsch, die Pflanzungen werden aus Mangel an Arbeitskräften zu Grunde gehen. Das zu erwartende Resultat dieser Verfügung ist nun, daß sich die Betriebe überall einschränken, der Arbeitermangel aus dem Innern schläft fast völlig ein, man kann nicht einmal für 50 Rupien (1 Rupie gleich 1,33 M.) Werbegeld pro Nase Leute auf 6 Monate zur Arbeit erhalten, dabei werden Löhne bezahlt, daß kaum noch ein Nutzen bleibt. In der Nähe meiner Pflanzung sitzen kräftige, arbeitsfähige Leute zu Tausenden, es haben sich 250 zur Arbeit anstellen lassen, doch nur 2–10 Mann kommen täglich, ein Druck kann, bezw. darf nicht ausgeübt werden, und ohne Zwang arbeitet kein Neger, selbst seine eigenen Felder bestellt nicht er, sondern sein oder seine Weiber. So hat nun unser Deutscher Reichstag uns zunächst das Wasser abgegraben, und wer kann heute wissen, ob die vernünftigen Leute dabei die einzigen fanatischen Führer nachlassende große Masse eines Besseren belehrt haben? So sind unsere Ansichten dank der Verblendung unseres Reichstages derart, daß ich jedem Mann vor einer Auswanderung in eine deutsche Kolonie dringende warne. Es ist uns so zugespült worden, daß wir sämtliche Wirtschaftler, in Sonderheit die bodenständig gewordenen Pflanzler, sehr trübe in die Zukunft blicken.“

Es ist traurig, aber wahr! Wie gerne ginge ich in eine fremde Kolonie, wenn ich mich nicht scheitern hätte; Konjunkturschwäche und schlechte Konjunkturfürer sind zu überwinden, aber das heutige Bestreben, die Eingeborenen in der Faulheit zu fördern, schneidet uns den Lebensnerv ab. Nicht die Pflanzungen sind schuld daran, wenn im Innern die Bevölkerung zurückgeht, sondern die Regierung trifft die Schuld, da sie die Abwanderung und Zuwanderung nicht in geregelte, scharf überwachte Bahnen bringt. Schon seit vielen Jahren kämpfen die Pflanzler dafür, daß die Regierung das Arbeiteranwerbewesen in die Hand nimmt, damit wäre die Kontrolle gleich verbunden. Wie wir heute vom Reichstag behandelt werden, wird unsere Liebe zur Heimat systematisch erschossen!

Solch schwere Anklagen haben der Reichstag und die Regierung herausgeschworen. Die irrigen Meinungen über Eingeborenarbeit und -kultur, Regerrechte und dergleichen machen dem deutschen Kulturpionier, für den es ohnehin heißt kämpfen und wieder kämpfen, das Leben schwer. Wenn die Regierung keinen Zwang auf den Eingeborenen ausübt, um ihn zur Arbeit anzubahnen, dann werden die Männer ihre gesamte Arbeit auf die Weiber abwälzen, was naturgemäß hemmend auf die Volkserhebung wirken wird. Unsere Plantagen werden aus Mangel an Arbeitskräften ihren Betrieb einstellen müssen. Hören wir die Usambara-Post in einem Artikel über Eingeborenen-Politik: „Den von auswärts angeworbenen Arbeitern muß laut der im Jahre 1913 durch den Gouvernementsrat genehmigten Arbeitergesetzgebung von dem Arbeitgeber das Geld zur Rückreise ausbezahlt werden. Auf eine Anfrage im Gouvernementsrat aus den Kreisen der außeramtlichen Mitglieder, ob dann auch seitens der Verwaltung der tatsächliche Rückmarsch der Arbeiter nach ihrer Heimat überwacht würde, mußte der Herr Gouverneur erklären, daß dazu die zur Verfügung stehenden Beamten der Polizeiverwaltung nicht ausreichen. Der Sinn der Verordnung, der die pekuniäre Sicherstellung der Heimreise fordert, ist sozial-theoretisch zweifellos gut. Aber wer den ostafrikanischen Eingeborenen kennt, weiß, daß er selbst zu dem für ihn Guten gezwungen werden muß. Jetzt, wo eine staatliche Überwachung der Rückreise nicht stattfindet, vergeudet der eingeborene Arbeiter in der großen Mehrzahl der Fälle das ihm vom Pflanzler gezahlte Rückreisegeld in seinem bodenlosen Leichtsinne und in seiner Unfähigkeit, für das Morgen zu sorgen. Er gerät auf die Bummelbahn, wird krank und verkommt. Dafür ist aber nicht das Pflanzungsweisen verantwortlich zu machen, sondern nur die mangelnde staatliche Überwachung, der mangelnde staatliche Zwang.“

Die Pflanzungen sind als der wichtigste Wirtschaftszweig im kolonialen Erwerbsleben anzusehen, sie sind es, die unsere Schutzgebiete zur Blüte bringen. Auf unseren Plantagen wird der Eingeborene zu regelmäßiger Arbeit erzogen, dort ist man durch gleichmäßige Ernährung und sanitäre Einrichtungen auf sein körperliches Wohl bedacht und dort lernt der Eingeborene erst wirtschaftliche Werte hervorbringen. Die Pflanzungen unternehmen würden ihrem eigenen Interesse entgegenarbeiten, wollten sie ihre Eingeborenen-Arbeiter nicht human behandeln und sie gesund erhalten, denn bei einer menschenunwürdigen Behandlung ließen sich die Arbeiter von solchen Betrieben überhaupt nicht mehr anwerben. Die zu bekämpfenden Mißstände, die unter allen Umständen abgestellt werden müssen, sind nicht auf unsere Pflanzler zurückzuführen, sondern auf die mangelnde Überwachung des Karawanenwesens und der Sackengängerei. Sagen nicht Herr Dr. Solz selbst über die himmelschreienden Zustände auf den Karawanenstrassen von Süd-Kamerun, wo die Zahl der Handelsunternehmer dieser Art der Plantagen bei weitem übersteigt: „Das, was ich auf den Landstrassen gefunden habe, hat mich auf das Tiefste bestürzt. Das Familienleben geht zu Grunde. Es werden keine Kinder mehr geboren, da die Frauen einen Teil des Jahres von ihren Männern getrennt sind. Es ist ein trauriger Zustand, zu sehen, wie Dörfer von Männern entblößt werden und Weiber und Kinder Laster tragen.“

Kolonialfreunde! Trete für unsere Pflanzler ein, helfe den zu Unrecht Verdamnten, denen durch ungerechte Vorwürfe soviel Schaden zugefügt wurde. Wenn ihr diese Mindestpflicht unterlasst, dann reißt auch dem Treuesten das Band mit der Heimat. Fordert von der Regierung,

daß sie durch Einrichtung von Anwergebureaus unseren Pflanzern Arbeitskräfte verschafft und an einer Zentralstelle alle Fäden zusammenlaufen, die den gesamten Arbeiterbedarf nach Recht und Billigkeit zu verteilen hat. Fordert, daß in allen Pflanzungsgebieten Arbeiterkommissare angestellt werden, denen die Organisation und Überwachung der herumziehenden Eingeborenen obliegt, denn der Neger zieht ein festes Herumwandern mit Weib und Kind einer regelmäßigen Arbeit vor. Die Aufkosten werden unsere Pflanzler gerne beden, die wohl weit geringer wie die heutigen Ausgaben angenommen werden dürfen, müssen sie doch oft 50–60 Rupien Gebühren pro Mann bezahlen.

Wo sind unsere Kolonialfreunde, wo sind sie?

W. Sch.

Die Schicksalsstunde naht.

Elbaskan, die dem Fürsten von Albanien treu ergebene Stadt gefallen, Durazzo ernstlich bedroht und Prent Bibdoba Hilfstruppen umzingelt! Immer näher rückt die Schicksalsstunde für den durch der Großmächte Willen als „Herr“ Albaniens eingesetzten Fürsten Wilhelm, den deutschen Prinzen, der wohl die Heimatsuren bald wieder wird grüßen können, wenn nicht irgend ein Glücksanfall — und diese Hoffnung ist noch der einzige Rettungsanker in dieser kritischen Situation — noch das Blutvergießen in letzter Stunde zu seinen Gunsten wenden wird. Wohl zeigen sich die Rebellen geneigt, in verschiedenen Punkten die Bedingungen der albanischen Regierung anzuerkennen, ein „Aber“ ist jedoch auch dabei und hieran kann schließlich die schon auf dem Wege stehende „Auslösung“ scheitern.

Der Waffenstillstand in Durazzo ist gestern abend abgelaufen. Die Bedingungen der Regierung sind Anerkennung des Fürsten und der albanischen Flagge, Auslieferung der Führer und Abgabe der Waffen. Die Rebellen sollen geneigt sein, die ersten beiden Punkte und den dritten teilweise zu bewilligen, verweigern aber den vierten.

Eine Niederlage von Prent Bibdoba.

Aus Mailand, 24. Juni, meldet der Draht: Soeben kommt aus Durazzo die Nachricht, daß das Hilfskorps des Prent Bibdoba von den Aufständischen umzingelt und außer Gefecht gesetzt worden ist. Bibdoba selbst ist nur gegen Ehrenwort, nicht mehr zu kämpfen, freigelassen worden. Die Verletzung dieses Ehrenwortes dürfte nach albanischem Brauch sofort mit dem Tode bestraft werden. Die italienischen Blätter halten noch Vernehmung dieses Hilfskorps die Lage in Durazzo für verzweifelt.

Wie Du mir, so ich Dir?

2 Kriegsschiffe, die nicht mehr ganz den Ansprüchen genügen, die im Zeitalter der Dreadnoughts und Ueberdreadnoughts an moderne Kampfwerkzeuge seitens der großen Seemächte gestellt werden, haben für kleinere Staaten immer noch einen erheblichen Wert. Vor allem haben sie vor Neubauten, auch den besten, den Vorzug, daß sie leichtfertig zu versenken sind; während Neubauten bis zur Ablieferung durchschnittlich noch drei Jahre in Anspruch nehmen. Griechenland und die Türkei sind heute auf die Konkurrenz auf dem Kriegsschiffmarkt. Die Türkei hat schon vor längerer Zeit in England für südamerikanische Rechnung im Bau begriffene Panzer erhalten, deren Eintreffen in den Dardanellen im Herbst dieses Jahres erwartet wird. Wegen des Geschäfts war vom Standpunkte des internationalen Rechtes aus eben so wenig etwas einzuwenden, wie gegen den einige Jahre zurückliegenden Ankauf zweier alterer deutscher Schiffe. Jetzt hat Griechenland bei den Vereinigten Staaten um die „Mississippi“ und „Adams“ gebittet. Aber schon meldete sich der türkische Gesandte in Washington im weißen Hause und legte gegen das Geschäft Protest ein.

Das ungeschriebene, nur in Kommentaren für die künftige Jugend niedergelegte Völkerrecht betrachtet in der Lierung von Kriegsschiffen nur dann einen Neutralitätsbruch, wenn der Krieg offiziell erklärt oder tatsächlich ausgedroht ist. Liegt dieser Fall vor, ist der türkische Einspruch berechtigt?

Die Frage ist unbedingt juristisch zu verneinen, Anders liegt sie politisch oder rein menschlich. Da ist zu erwägen, ob in einer notorisch gespannten Lage, wie sie zur Zeit zwischen Griechenland und der Türkei besteht, die Vermehrung der maritimen Machtmittel auf der einen Seite auf den tatsächlichen Ausbruch des Krieges fördernd wirkt, den nach Möglichkeit zu verhindern, zivilisierte Staaten und Großmächte als ihre Pflicht erachten. Es scheint, daß auch der türkische Gesandte sich in erster Linie bei seinem Protest auf diesen Gesichtspunkt bezogen hat. Denn der Kriegszustand besteht zwischen der Türkei und Griechenland nicht, ihn zu behaupten läge auch nicht im Interesse der Türkei, da daraus eventuell sich Schwierigkeiten bei der Ablieferung der in England gekauften Panzer ergeben könnten.

Uns interessiert an dem Vorgange die Meldung, daß die Washingtoner Regierung offenbar beabsichtigt, sich an den türkischen Protest nicht zu lehnen, sondern das für die Vereinigten Staaten vorteilhafte Geschäft abanzuknüpfen. Wie verhält sich aber dies Vorgehen der Panzer zu ihrem

Verfahren gegenüber den Hamburger Dampfern, die an die mexikanische Regierung Waffen lieferten, die zunächst von den amerikanischen Kriegsschiffen daran gehindert und nachher in hohe Strafe genommen wurden, als sie in einem anderen wie dem gesperrten Bestimmungshafen ihre Ladung löschten?

Ein völkerrechtlicher Grund zum Einschreiten der Union lag ebenso wenig vor, wie im griechisch-türkischen Falle, aber das Interesse der Vereinigten Staaten widerstand damals dem Zukunftsdenken des Geschäftes, während es dieses Mal dafür sprach.

Vielleicht bietet dieser neue Vorgang der Reichsregierung brauchbares Material, um die Hamburger Needer in ihrem Schiedsspruch gegen die amerikanische Bill für zu unterliegen. Jedenfalls wird schon ein ungewöhnliches Maß von Smartheit auf amerikanischer Seite erforderlich sein, um beide Vorkommnisse mit demselben Moralkodex in Einklang zu bringen.

Eine Kaiserrede.

Wie schon kurz gemeldet, fand am Dienstagabend an Bord der Hapag-Dampfschiff „Victoria Luise“ in Brunsbüttel das Regattadiner des Norddeutschen Regattaverbands statt, an dem auch der Kaiser teilnahm. Bürgermeister Schröder hielt eine Ansprache.

Der Kaiser beantwortete die Rede des Bürgermeisters Schröder mit einem Trinkspruch, indem er zunächst dem Bürgermeister für seine Rede dankte und auch seiner Freude und Dankbarkeit für den herzlichen Empfang in Hamburg zum Ausdruck brachte. Der Kaiser fuhr dann fort:

„Eure Magnifizenz haben hingewiesen auf die Quellen, welche zu der Entwicklung des Menschenmaterials des deutschen Vaterlandes auf der See geführt haben und einzelne leuchtende Erscheinungen auf diesem Gebiete uns vorgeführt. Wenn ich auch meinerseits mit Freunden die Entwicklung unserer Nation durch den Sport zu ersten Leistungen beobachtet habe, so möchte ich doch auf einen Hinweis, von dem ich glaube, daß sich unsere Nation auf dem richtigen Wege befindet, wenn sie sich bekehrt, die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen, die große Masse auf ein hohes Niveau zu bringen, und nicht die einzelnen erstklassigen Leistungen aus einem im allgemeinen niedrigeren Niveau sich herausheben zu lassen.“

Unser Wasserport, dem wir alle huldigen und der uns auch heute wieder in diesem gastlichen Heim zusammengeführt hat, hat auch wieder eine neue Nacht unter Meiner Blasse erscheinen lassen und es ist ihr geflücht, den Preis des Hamburger Staats zu gewinnen, für welche Ehre ich besonders erfreut danke. Die Nacht ist hervorgegangen aus kunstfertigen Händen auf der bewährten Schiffschraube des Herrn Krupp an der Waterkant. Auch dies ist ein Beweis für den Fortschritt und die Entwicklung unserer Technik, welche nur möglich war in der langen Friedenszeit, die uns nach aufregenden, kriegerischen Jahren beschieden worden. Sie ist gewissermaßen ein Sinnbild des Friedens, den ja auch der Kaufmann, der Bankier, der Needer braucht, um sich zu entwickeln, und den sie ja in so großartiger Weise, jeder in seiner Art, ausgenutzt haben. Ich glaube wohl, im Sinne aller hier versammelten Herren zu sprechen, wenn ich der Hamburg-Amerika-Linie, bei der wir heute wiederum auf diesem schönen altbewährten Schiff vereint sind, noch einen besonderen Dank ausspreche für den Tag, den sie uns neulich beschert hat. Auch ein Ereignis langer Friedenszeit, tief vor wenigen Tagen der „Bismarck“ vom Stapel. Das größte Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt. Darüber herrscht wohl unter uns allen kein Zweifel, daß dies kein gewöhnlicher Stapellauf war, sondern im Hinblick auf die Größe und Größe des Schiffes als auch in Bezug auf die Stimmung aller Zuschauer. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch den Bau dieses Schiffes uns die Möglichkeit gegeben, einen großen nationalen Festtag zu erleben. In dem Augenblick, als dort die 20.000 Tonnen ins Wasser hinabgelassen, da fiel es uns allen, die dabei waren, und allen anderen, wie wir uns jetzt überzeugen können, aus den Stimmen, die aus dem ganzen Lande zu uns herüberhallen, wie Schladen herab; der Meid, die Kleinigkeit, die täglichen Kämpfe verschwanden, alle Herzen schlugen höher und dachten der großen Zeit und der großen Männer, die in ihr wirkten, des großen Kaisers und seines eisernen Ratgebers. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß das, was uns überkommen ist, von uns weiter verwaltet werde; daß, wie wir in unseren einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren sportlichen Veranstaltungen alle unsere Kräfte zusammennehmen und anspannen, um das Ziel zu erreichen — so wir auch im großen das Gleiche für unser Vaterland tun. Wir

müssen in der Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, das heißt wir müssen so leben und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: wir Deutschen fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf dieser Welt. (Stürmisches Bravo.) In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir auf den Hamburger Staat, den Regatta-Verein und die Hamburg-Amerika-Linie zu trinken. Hurra! Hurra! Hurra!

Der Poststreik in Paris.

Aus Paris, 21. Juni, wird gemeldet: Der Streik der Postbeamten nimmt seinen Fortgang und im Postbetrieb sind große Schwierigkeiten zu verzeichnen. Heute früh konnten nur 5 Prozent aller in Paris angelangenen Briefschaften zur Verteilung gelangen. Die Briefträger haben sich zwar den Streikenden nicht angeschlossen, sind jedoch ebenfalls zur Untätigkeit verurteilt, da die Streikenden alle Ein- und Ausgänge zerschloßen und sie somit nicht an die bereits sortierten Briefe gelangen können. In dem Hauptpostgebäude, in dem sich 2000 ausländische Postbeamten befinden und in dessen nächster Umgebung ist ein großes Aufgebot von Polizisten zur Aufrechterhaltung der Ordnung postiert. Der Schaden, der dem Handel und der Industrie bis jetzt durch die Nichtbeförderung der Postschaffen entstanden ist, wird auf annähernd 1 Million Franken geschätzt. Eine Abordnung der von den Streikenden eingeleiteten Kommission, die vom Postminister empfangen wurde, verlangt, daß die Behörde nötigenfalls mit Gewalt einschreite.

Eine spätere Meldung besagt: Der Streik der Postbeamten hat in letzter Minute, als man noch überlegte, ob die Räumung des Hauptpostamtes mit Waffengewalt erzwungen werden sollte, ein vorläufiges Ende genommen. Um 1 1/2 Uhr hat sich der Postminister zum Ministerpräsidenten begeben, um mit ihm über die zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. Um 2 Uhr kehrte er nach dem Postgebäude zurück, ohne jedoch den streikenden eine Entscheidung zu bringen. Inzwischen war eine Abteilung des 103. Infanterie-Regiments herangerückt, wodurch sich die Lage sehr kritisch gestaltete. Endlich um 2 1/2 Uhr teilte der Direktor der Postverwaltung den Streikenden mit, daß der Postminister bereit sei, eine Deputation zu empfangen, falls die Beamten den Saal sofort räumen. Mittraufschweigend setzten sie sich, da sie fürchteten, daß ihre Plätze von Militär eingenommen werden würden. Jedoch beruhigte sie der Minister, indem er erklärte, daß kein Soldat den Saal betreten würde und daß ihre Wünsche wohlwollend angehört werden würden unter der Voraussetzung, daß sie die Arbeit sofort wieder aufnehmen. Er hat erklärt, daß die Streikenden einverwandelt und damit hatte um 3 Uhr der Streik ein vorläufiges Ende erreicht. Es bleibt noch abzuwarten, ob die Antwort des Ministers die Beamten endgültig zufriedenstellen wird. Im anderen Falle stehen neue Unruhen bevor.

Kurze politische Nachrichten.

Der Besuch Poincarés in Stockholm.

Präsident Poincaré hat seinen Besuch in Stockholm offiziell für den 24. Juli angekündigt.

Die Kontrollkommission als Puffer.

Um Mißverständnisse zwischen dem kaiserlichen Wilhelm und dem Lande künftig zu verhüten, soll laut Meldung aus Rom, von jetzt ab die Kontrollkommission zwischen beiden Faktoren fungieren.

Kündigung des serbisch-türkischen Handelsvertrages.

Der serbische Geschäftsträger in Konstantinopel erklärte der Pforte, daß das Konsular- und Handelsabkommen, welches bisher zwischen Serbien und der Türkei bestand, nicht erneuert werde. Er forderte die türkische Regierung auf, Delegierte zu ernennen, um die Verhandlungen bezüglich einer neuen Konvention zu führen.

Zwei für die Türkei in Herstellung befindliche Dreadnoughts.

Die Konstantinopeler Meldung über die Absicht von 1200 Matrosen und über 200 Offizieren nach England, welche für die zwei für türkische Rechnung in Herstellung befindlichen Dreadnoughts bestimmt sind, wird an informierter Stelle London bestätigt. Infolge des von türkischer Seite ausgesprochenen Wunsches nach tüchtiger Beschleunigung der Konstruktionsarbeiten ist die Zahl der beim Aufbau eines zweiten Dreadnoughts beschäftigten Arbeiter erheblich vermehrt worden.

etwas Sonne bringt, bevor es mit mir vollends ganz hinein gehen wird — in die Nacht!

Sie hatte Fritz dann Essen und Trinken vorgesetzt und nachher, als Anechte und Mägde sich zurückgezogen hatten, hatte Frau Marianne dem Schwager ihr ganzes Herz ausgegüßt und ihm vieles erzählt von ihrer glücklichen Ehe an der Seite des Bruders, der sie kaum mehr beachte, seit es ihm gewiß geworden, daß Frau Marianne der Kinderlegen verlagert geblieben sei. Dann hatte die arme Frau lange und ausführlich von ihrer Krankheit gesprochen, die bei ihrem lieblichen, kummervollen Leben auf dem Berghofe im unaufhaltbaren Fortschreiten begriffen sei. Endlich, nachdem Frau Marianne alles erzählt, hatte Fritz von seinen Soldatenerlebnissen kurz gesprochen und sich dann nach dem Befinden seiner „Hochzeiterin“, der Colette erkundigt.

Bei dem Namen der Mairtochter war ein trüber Schatten über das vergnügte Gesicht der Berghofsbäuerin gehoben.

Die Colette? hatte sie dann gesagt und in ihrer Stimme hatte eine ihr sonst ungewohnte Bitterkeit gelegen. Die Colette, die ist gesund, munter und guter Dinge und läßt sich nach wie vor gerne von den Männern den Hof machen, den verheirateten, wie den unverheirateten!

Als Fritz das vernommen, war er zornig aufgebraust. Wenn sie das tut, wenn sie einen andern liebt, hatte er gerufen und dabei mit der Faust auf den Tisch geschlagen, dann soll sie nicht mehr meine Hochzeiterin sein und wenn sie mir unter die Augen kommt, will ich ihr ins Gesicht spucken!

Frau Marianne hatte am ganzen Leib gezittert wie Espenlaub, als sie den Schwager so ergrimmt sah und ihre unüberlegte Neuerung bereut.

Ich habe da etwas gesagt, was ich gar nicht weiß und gar nicht beweisen kann, hatte sie zurückrufend gemeint. Aber das sagt man doch nicht nur so, hatte Fritz grollend entgegnet. Wenn sie einem schontut, so möchte ich von dir wissen, wer es ist!

Auf diese Frage hatte Marianne laut zu weinen angefangen. Ich habe ja gar nicht gesagt, daß sie sich von einem bestimmten Manne den Hof machen läßt, hatte die arme Frau unter Schluchzen kaum hervorgebracht und dann hatte sich ihre Brust unheimlich rasch gehoben und geklopft, sie hatte feuchend nach Atem gerungen und lange, entsetzlich lange hatte es gedauert, bis sich die Kranke soweit beruhigt,

Heer und Flotte.

Die großen österreichischen Armeemänner.

Am Mittwoch begannen die großen Armeemänner in Bosnien unter der Leitung des Feldmarschalls Potiorek im Beisein des Generalinspektors der bewaffneten Macht Erzherzog Franz Ferdinand und des Chefs des Generalstabes General der Infanterie Freiherr von Böhmendorff. Die teilnehmenden Truppen werden in acht Brigaden mit 40 Infanterie-Bataillonen formiert werden. Ferner werden 20 Gebirgs-Gaubitz-Batterien daran teilnehmen. Die Gesamtzahl der an dem Manöver teilnehmenden Truppen beträgt einschließlich der Artillerie und des Trains 28.000 bis 30.000 Mann.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. Juni.

Die Sturzflüge verschoben?

Zeitungsmeldungen zufolge sollen die Sturzflüge, die am Sonntag auf der hiesigen Rennbahn stattfinden sollten, verschoben worden sein. Wie es heißt, habe der Kaiser den Wunsch geäußert, den Flieger Koller, der seine Sturzflüge hier vorführen wollte, am Sonntag in Kiel mit seinen Sturzflügen zu sehen. Eine Bestätigung der Meldung war bisher nicht zu erlangen.

Städtische gewerbliche Fortbildungsschule.

Aus dem Jahresbericht der städtischen obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule Wiesbaden für das Schuljahr 1913/14 entnehmen wir folgendes:

Das Schuljahr nahm am 7. April 1913 seinen Anfang und endete am 22. März 1914 mit vollen 40 Unterrichtswochen.

Den Schulvorstand bildeten im Berichtsjahre die Herren: Beigeordneter Körner, ständiger Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters im Schulvorstand, als Vorsitzender, Regierungs- und Gewerbeinspektor Prof. Wolf, Architekt Chr. Döhne, Schlossermeister A. Gath, Tapeziermeister Stadtvorstandsrat Fr. Kalkwasser, Stadtrat A. Meier, Stadtschulrat H. Müller, Schuhmachermeister G. Rumpf, Dekorationsmalermeister E. Schmitt und der Direktor der Schule.

Um eine innigere Verbindung zwischen dem von der Stadt verwalteten Sachunterricht mit dem Zeichenunterricht, der vom Vorstand des Vokalvereins verwaltet wird, herbeizuführen, fanden die Sitzungen des Schulvorstandes gemeinsam mit dem Schulvorstand der Allgemeinen Gewerbeschule statt.

Die Leitung der Schule wurde vom Magistrat nach dem Abtritt des bisherigen Direktors Jitzmann in den Ruhestand ab 1. April 1913 bis zur Neubestellung der Direktorstelle dem Fortbildungsschulinspektor Kern übertragen. Am 15. November trat der neu gewählte Direktor Architekt Emil Deutinger aus Heilbronn sein Amt an und wurde am 23. November durch eine würdige Feier, an der alle maßgebenden Behörden, die Schulvorstände, die Handwerkerorganisationen und das Lehrerkollegium sich eingefunden hatten, eingeführt.

Das Lehrerkollegium bestand aus 4 Lehrern im Hauptamt und 17 Lehrern im Nebenamt. Neu eingetreten sind die Architekten Kern und Jitzmann. Während des Schuljahres ist Lehrer Kalk und am Schluß sind die Lehrer Wies und Wink ausgeschieden. Durch Beschluß des Magistrats ist vom 1. April 1914 an auf Vorschlag des Schulvorstandes Architekt Schiemann aus Wiesbaden als Lehrer im Hauptamt angestellt. Auf Antrag der Schule hat der Schulvorstand beschlossen, zum 1. April 1914 einen hauptamtlichen Hilfslehrer für die Fachklassen der Maschinen- und Holzgewerbe anzustellen. Die Wahl fiel unter 122 Bewerber auf Diplom-Ingenieur Felix Winkler in Düsseldorf. Für die am 1. April 1914 einzuschulenden Lehramtskandidaten aus dem Schnelldrucken- und Pagenwesen wurde für den beruflichen und fachlichen Unterricht als hauptamtliche Lehrerin die Gewerbelehrerin Fr. Wella Vandau aus Weiburg gewonnen.

Schwohl nach dem bisherigen Ortsstatut alle in Gewerbebetrieben beschäftigten Arbeiter im fortbildungsschulpflichtigen Alter dem Schulzwang unterworfen waren, hat man mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse bisher davon abgesehen, die ungelerten Arbeiter, Tagelöhner, Lauf- und Hausburken, Hotelbedienten usw. einzuschulen. Einer wiederholten Anregung der hiesigen Aufsichtsbehörde folgend, hat der Magistrat auf Antrag des Schulvorstandes beschlossen, vom 1. April 1914 ab mit der Einschulung der ungelerten Arbeiter in der Weise zu

zufahren, daß sie Fritz hatte verlassen können, um ihr Nachfolger aufzufinden.

So ermüdet der junge Korporal von der Anstrengung der langen Reise, in seine Augen war in jener Nacht kein Schlaf gekommen, und er hatte sich fest vorgenommen, in den vierzehn Tagen seines Urlaubs das Mairshaus von Oberweiber nicht zu betreten.

Während Fritz auch noch am Morgen bei der Traubenerlese seinen trüben Gedanken nachhing und zur Beruhigung seiner Bettern und Voten auf die lustigen Fragen, welche dieselben an ihn stellten, recht einsilbige und mißgelaunte Antworten gab, wurde es in dem Nebberge allmählich lauter und lebhafter. Der Rebellschleier, der sich über das Tal gebreitet, zerfiel endlich, und als die goldene Morgensonne die Traubenerleer noch einmal so frisch und frohlich erscheinen ließ, da brach der allgemeine Jubel los. Die Pistolen klangen und hallten von Berg zu Berg und Festschreie durchzitterten die Luft und die Väter und Väterinnen begannen einen alten melodisch klingenden Wehselfang zweistimmig anzustimmen:

Die Männer sangen:

Die Wible, die Wible (Weiblein),
Mit ihre süße Trible (Traublein),
Je süßer als die Trible fin,
Je lustiger die Wible fin.

Die Frauen antworteten:

Die Mannle, die Mannle,
Mit ihre volle Kannle (Weinkanne),
Je voller als die Kannle fin,
Je lustiger die Mannle fin.

Fritz wurde es bei dem ihm von Kindheit auf vertrauten Gesang wehmütig zumute. Wie gern hätte er wie in früheren Jahren teilgenommen an all der Lust und Freude im Herbst. Heute erfüllte nagernder Gram seine Brust.

In solch traurigen Gedanken hatte er sich zur Erniedrigung, um einige zu Boden gefallene Beeren aufzuheben. Da fragte unmittelbar hinter ihm der Pulverherrauf Fritz auf. Zunächst ließ ihn der Pulverherrauf den Schützen nicht erkennen. Dann aber schlug übermütig, ihm nur zu bekanntes Lachen zu seinen Ohren und zwei zarte Hände legten sich ihm rückwärts auf die Augen.

„Wer ist's?“ fragte sie, „hast du's nicht gewußt, wer die Pistole losgeschossen?“

Der Chaffeurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Föhrer. (6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dichter Rebellschleier bedeckte das Bogenfental, als Fritz am anderen Morgen in Oberweiber eintraf. In dem Weinort herrschte trotz der Morgensfrühe ein lebhaftes Treiben. Männer und Jünglinge mit Wäntchen (Ständel) auf dem Rücken, Frauen und Mädchen mit Käßeln eilten hastigen Schritts unter lebhaftem Gespräch die Gasse hinauf. Nachdem der Wetter mit dem Zurückfließen seiner Wagen zu Ende war, fuhr die ganze Wagenkolonne den Berg hinan, nach der am steilsten abfallenden Südseite, dem „Ramen“, der in der ganzen Umgegend das beste Trüpflein lieferte. Als der Weinberg erreicht war, wurden die Wäntchen und Zeitfässer am Eingang des Rebstückes dem Wege entlang aufgestellt. Dann ging es hinein in die mit roten und weißen Trauben über und über behangenen Weinberge. Jedes erhielt seine besondere „Zeile“ zugeteilt und nachdem Wetter Oberlin seine Leute zur Pflanzlichkeit gewöhnt und noch ausdrücklich angeordnet hatte, daß ja alle faulen Beeren aus den einzelnen Trauben entfernt werden möchten, ging es an die Arbeit.

Obwohl das mosafische Gesetz „Du sollst dem Schen, der da drüßel, das Maul nicht verbinden“ für die Traubenerlese volle Geltung hatte, rührte vorläufig kaum einer von ihnen eine der anderen, feinschmeckenden Beeren an. In der trüben Morgensfrühe, bei dem kalten Herbstnebel, hatte niemand zum Kosten der mit Tau behangenen sich kalt anfühlenden Trauben Lust.

Fritz war es an dem kalten Herbstmorgen nichts weniger als wohl zu Mut, und er bereute fast im Stillen, daß er nicht in Nancy bei seinem Regiment, wo ein so freies, frohes und flottes Leben herrschte, geblieben war. Als er am gestrigen Abend in seiner Heimat ankam, hatte er schon im Hofe von einem der Anechte erfahren, daß sein Bruder für den Abend abwesend sein werde. Er sei von dem Mair von Oberweiber zu einer Soiree geladen worden. Von der Schwägerin war er dann in der Wohnstube nicht unfreundlich begrüßt worden.

„Gut, daß du kommst“, hatte Frau Marianne gesagt, als sie ihm die Hand drückte und die Tränen waren ihr in den Augen getreten. „Gut, daß du noch kommst und noch

beginnen, daß alle diejenigen Schulpflichtigen aus diesen Berufen zur Einschulung gelangen, die zu Ostern 1914 aus der Volksschule entlassen werden, mit Wirkung des neuen Schulgesetzes vom 28. Februar, so daß am 1. April 1914 alle Schulpflichtigen gewerblichen Arbeiter eingeschult sein werden. Auf Antrag der Handwerkskammer und der staatlichen Aufsichtsbehörde wurde die Schulpflicht auch auf die weiblichen Lehrlinge und Arbeiterinnen des Schneider- und Schuhmacherhandwerks ausgedehnt. Die Gliederung der Schule wurde streng nach Berufen bzw. Berufsgruppen durchgeführt, um dadurch möglichst reine Fachklassen zu erhalten, in denen die Erstellung eines fachlich vertieften Unterrichts möglich ist.

Besucht wurde die Schule von 1350 Schülern gegen 1804 im Vorjahre und 1245 im Jahre 1911. Die größte Schülerzahl stellte das Schlosserhandwerk mit 274; es folgen die Schneider mit 182, die Bäcker mit 88, die Elektro-Instalateure mit 81, die Spengler mit 67, die Schreiner und Schuster mit je 58, die Köche mit 54, die Kellner mit 52, die Mechaniker mit 51 usw. Klassen sind 48 vorhanden.

Die Bildung von Schulanstalten für die einzelnen Berufe und Berufsgruppen wird zum Zwecke der innigen Verbindung zwischen Schule und Werkstätte in Erwägung gezogen; für einzelne Gewerbe ist sie schon in Wirkung getreten.

Die Schulparkasse, eine unter der Leitung der Fortbildungsschule bestehende gemeinnützige Einrichtung, erfreut sich einer sehr günstigen Weiterentwicklung. Die Anzahl der Sparer beträgt 407, das ersparte Kapital 226.58 M. Am Schlusse des Schuljahres konnten den entlassenen Schülern 904.79 M. ausbezahlt werden.

Um die Eltern vor Polizeistrafen zu schützen und den tatsächlich schuldigen Schüler zu bestrafen, ist seit September 1913 der Schularrest an Sonntag-Nachmittagen eingeführt. Diese Strafe, mit der 98 Schüler bedacht wurden, hat sich bewährt, denn die Polizeistrafen gegen die Schüler haben sich wesentlich vermindert; sie sind von 128 in 1912 auf 54 zurückgegangen. Auch die Polizeistrafen in 1912 auf 54 zurückgegangen. Auch die Polizeistrafen gegen die Lehrmeister sind zurückgegangen, und zwar von 22 in 1912 auf 11; dieses dürfte zum Teil auf das verständnisvolle Entgegenkommen der mit der Schulordnung vertrauten Meister, sowie auf die Mitwirkung einzelner Innungen zurückzuführen sein.

Kostenlose Gesellschaftsreise nach Deutsch-Ostafrika.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft veranstaltet auf Anregung und unter Mitwirkung des Heimatschutzes der Zweiten Allgemeinen Deutsch-Ostafrikanischen Landesausstellung in Dar-es-Salaam eine für die Teilnehmer kostenfreie Gesellschaftsreise nach Deutsch-Ostafrika behufs Besichtigung der Ausstellung in Dar-es-Salaam und des Schutzgebietes. Nach den getroffenen Bestimmungen sollen zu dieser Reise diejenigen Kreise herangezogen werden, denen es sonst kaum vergönnt ist, eine Kolonie kennen zu lernen. In erster Linie wird an die Kreise der Arbeiter, Handwerker, kleiner Gewerbetreibenden, Lehrer usw. gedacht. Die sehr geringe Anzahl der zu reisenden Personen soll aber alle Kreise des deutschen Reiches verteilte werden; es sind zunächst dreißig Personen in Aussicht genommen.

Die Auswahl soll erfolgen ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit; sie wird vorgenommen durch die Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Die Ausreise soll auf dem Dampfer „General“ ab Hamburg am 14. Juli dieses Jahres in der zweiten Klasse erfolgen. Der Aufenthalt in der Kolonie dauert vom 17. August bis 2. September; die Rückreise kann nach Wahl der Reisenden entweder auf dem „General“ direkt oder dem „Adolph Woermann“ um das Kap herum erfolgen. In letzterem Falle trifft der Dampfer am 4. Oktober, in letzterem Falle am 22. Oktober ein. Während des rund vierwöchigen Aufenthaltes in Ostafrika wird den Reisenden Gelegenheit gegeben, verschiedene Teile der Kolonie zu besichtigen. Seitens der Leitung wird in erster Linie die Hafenstadt Zanzibar für die Hin- und Rückfahrt auf der Dampfer, sowie freie Reise und Unterkunft in der Kolonie gewährt. Damit aber der Kostenpunkt niemanden der sonst geeignet erscheint, verhindert, an der Reise teilzunehmen, wird auf besonderen Antrag auch noch die freie Fahrt dritter Klasse nach Hamburg und zurück bewilligt. Ferner eine kleine Ausrüstung, bestehend aus zwei weißen Hemden, einem Krawattenband, einem Tropenhelm, sechs Tropenhemden, einem Fieberfieber, Anmeldekarten und Schnellkurs zu richten an die Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W. 35, Afrikahaus, oder an den 1. Vorsitzenden der Abteilung Wiesbaden, Herrn Oberst a. D. Splinter, Möderstraße 42, p. r.

Bauliche Verbesserungen auf dem Hauptbahnhof. Im hiesigen Hauptbahnhof werden an den Gebäuden bauliche Verbesserungen vorgenommen. Die

Aus dem Herzen des jungen Chasseurs war plötzlich aller Wille wie weggeblasen, als er das gebietende Mädchen so nahe fühlte. Er sah ihre Hände, zog sie mit wilder Leidenschaft an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßen. Dann verließ er mit ihr den Weinberg des Vaters.

Auf der schmalen Steintreppe, die zwischen den beiden benachbarten Weinbergen lag, stiegen sie hoch hinauf bis dahin, wo das Regelland aufhörte und an schattigen Eichenwald ansetzte. Hier hatte sich der Vater einen hübschen Pavillon bauen lassen, von dem man einen herrlichen Blick weit ins Land hinaus hatte: auf das gebietende Mädchen, auf die Ebene mit ihren hübschen Dörfern, auf die schattigen Eichen, auf die dunklen Schwarzwaldberge, die das reizvolle Landschaftsbild wirksam abschlossen. Hier saßen sie sich und schauten, die Hände fest umschlungen, eine Zeitlang hinab auf die im Herbstschmuck prangende Landschaft und das stöhlche Treiben, das sich unter ihnen abspielte.

Dann erzählte Fritz vom Soldatenleben. Der junge intelligente Bursche war ein meisterhafter Schilder und wählte die vielen lustigen Geschichten, die er in Nancy in der Kaserne, auf dem Exerzierplatz, der Reitbahn, den Cabarets (Kneipen) und im Mandor erlebt hatte, so zu berichten, daß sich Colette vor Lachen förmlich schüttelte. So, jetzt war sie davon überzeugt, sie liebte einzig und allein den schmalen, lustigen Chasseursporzellan. Das war doch ein ganz anderer Kerl, als Monsieur Fleuton mit seinem ewig lächelnden, faden Gesicht und seinem abernur Treppenwitz! Geradezu widerlich aber erschien ihr jetzt der Bruder des Fritz, der Bergbauarbeiter, der in letzter Zeit so oft im Mairhaus vor sprach und den ihr Vater mit beneidenswerten und schmeicheleien geradezu überhäufte. Das wollte der Schwamm mit seinen heißen Blicken, die er, wenn der Vater hinausging und sie allein waren, auf sie richtete. Sie hatte diesen Mann, mit seinen hageren, schwarzgeschnittenen, harten Zügen, der mit dem Vater so viel von Geschichten, von Geldsachen und von der Landespolitik sprach, aber nicht imstande war, auch nur eine einzige lustige Schurke zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Wasserleitungsbröhren sollen in Renanlagen von Kanälen eingelassen werden, wobei auch gleichzeitig die Einbauung von Schächten vorgelesen ist. Dadurch wird z. B. bei durch Frost entstandenen Rissen eine sofortige Abhilfe möglich gemacht, ohne daß eine Störung bei der Wasserentnahme eintreten kann.

Freisprechung des Predigers Becker von der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde. Der Prediger der hiesigen deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde, Becker, ist, wie uns ein Telegramm aus München meldet, vor dem dortigen Schwurgericht von der Anklage, durch die bekannten Äußerungen im Briefkasten der von ihm redigierten Monatschrift „Es werde Licht“ gegen den § 166 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben, freigesprochen worden.

Für Militärärzte. Das Preussische Kriegsministerium veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Anstellungs-Nachrichten“ folgende, für Militärärzte wichtige Notiz: Der Kaiser Wilhelm-Dank hat das von ihm herausgegebene Werk: „Die Anstellungsverhältnisse der Militärärzte bei den kommunalverbänden im Königreich Preußen“ den Truppen und den Beratungsstellen kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Buch enthält alles Wissenswerte über die den Militärärzten zugänglichen Aufnahmen bei den preussischen Provinzialverbänden. Namentlich ist im Verlag der „Kameradschaft“, Berlin W. 35, ein neues Werk: „Die Anstellungsverhältnisse der Militärärzte bei den Kreis- und Gemeindevorständen im Bereich der Preussischen Militärverwaltung“ erschienen. In anerkennenswerter Weise hat der Kaiser Wilhelm-Dank auch von diesem Werke dem Kriegsministerium einen größeren Teil der Auflage zur Verfügung an die Truppen kostenlos zur Verfügung gestellt. Beide Bücher zusammen geben ein vollständiges Bild der Anstellungsverhältnisse der Militärärzte im Kommunalbereich. Da sie in erster Linie für die Beratungsstellen bestimmt sind, ist dort namentlich jedem Unteroffizier Gelegenheit gegeben, sich rechtzeitig über die zahlreichen Aufnahmen eingehend zu unterrichten.

Ein geistlicher Schwindler. Aus dem Viebrücker Krankenhaus wurde der etwa 50 Jahre alte frühere Kaufmann Grommes, aus Danau gebürtig, dem Untersuchungsrichter in Wiesbaden vorgeführt. Grommes ist der Verführer der Schwindler, die er in Wiesbaden und in Mainz teilweise bei verheirateten Frauen, sowie auch bei Kaufleuten ins Werk gesetzt hat. Bei ersteren gab er an, ein antiker Bekannter des Mannes zu sein, der sich in momentaner Geldverlegenheit befinde, und daher das Fahrgeld nach Hause benötige. Auf diese Weise hat er verheiratete Frauen zum Verführer gemacht. Außerdem verhandelt er es, sich vornehmlich an die Vorstände der kaufmännischen örtlichen Organisationen zu wenden und sie ebenfalls um Unterstellungen in Not gekommenen Landesangehörigen aus. Das er bei seinen Verführungen nicht unüberlegt, sondern sehr planmäßig vorgeht, bewies eine bei ihm gefundene Liste, auf der, offenbar nach Adressbüchern zusammengestellt, die in Betracht kommenden Personen mit Wohnungsangabe aus Wiesbaden, Dieblich und Mainz standen. Glücklicherweise hat er nur einen Teil der Adressen mit seinem Verführer beehrt.

Ein Kaminbrand entstand gestern nachmittag in dem Hause Nerostraße 4. Nach halbstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Zu der Aufführung von „Parfide“ am Freitag, den 26. d. M., gelangen nur wenige Plätze an der Kasse zum Verkauf, da die hiesigen Plätze größtenteils der Stadtverwaltung zur Verteilung überlassen wurden und die Plätze von 1.50 M. und höher durch die eingegangenen Vorbestellungen bereits ausverkauft sind.

Thalia-Theater. Das überaus fesselnde Drama „Die Rache des Radikas“ wird noch bis Freitag, den 26. Juni, gespielt. Das als Einlage gegebene Drama in zwei Akten „Geprägte Fesseln“ ist ein modernes Bild der Gesellschaft; hierzu kommt noch das reichhaltige unterhaltende Beiprogramm.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Ein ungebetener Gast. An der vorigen Woche sind hier leider mehrere Fälle von Typhus festgestellt worden. Die Ursache dieser gefährlichen Krankheit ist noch nicht völlig aufgeklärt, doch glaubt man zu der Annahme berechtigt zu sein, daß das Leitungswasser, das in den letzten Wochen durch die anhaltenden Regenfälle eine sehr

Fenilleton.

Theater.

Der scheidende Odeon-Direktor. Unser Pariser Mitarbeiter schreibt: Antoine, der vor zwei Monaten die Leitung des Odeon schuldener niederlegte, geht nach Konstantinopel. Er will dort eine Theaterschule gründen, um so — wie einst in Petersburg, Moskau und Bukarest — an der Verbreitung französischer Kultur und Sprache arbeiten — den Türken französische Sitten und französischen Geschmack zu lehren. Und — wohl verstanden — nicht jenen Geschmack des heutigen Paris, das in der Kunst wie im Leben sich mehr und mehr nur noch am Deshabilli ergötzt, sondern jenen guten, alten französischen Geist und Ton, der einst die gebildete Welt beherrschte und die Geschichte Europas an den Pariser Richtspruch leitete. Die Fronte dabei ist aber, daß Antoine seinen anderen Ausweg mehr sieht, als den zu den Türken. Und dabei ist er einer der hochangesehenen und beliebtesten Theaterfachleute in Frankreich, ein Mann, über dessen großes organisatorisches Können, die Reinheit und Selbstlosigkeit seiner Ziele nur eine Stimme herrscht. Der einer der wenigen war, die noch in der französischen Theaterwelt sich an wirklichem Wert hielten und jene bekämpften, die mit der Muse im Korsett — von leichtgeschürter kann man schon lange nicht mehr reden — ihre Geschäfte auf Kosten des guten Geschmacks und der Kultur machen und die tatsächlich heute die Pariser Theaterwelt beherrschen. Aber es ist damit in Frankreich wie bei uns: in die klassischen Stile wird die „heranwachsende Jugend“ gedrückt, während „Wir Alten“ schon eher etwas vertraut können. Nur, daß in Paris die Kost noch reichlich härter ist. Kürzlich haben die französischen Studenten Antoine einen von jugendlicher Begeisterung durchdrungenen Abschied dargebracht, gestern waren es die Pariser Theaterdirektoren, Künstler, Dichter und Mäzene, die ihm eine Preisverleihung in der Großen Oper veranstalteten, zu der alles kam, was in der Pariser Gesellschaft einen Namen von Klang hat. Edmond Moskau hat dem Geistesreichen das Lebenswohl gesagt. Er hat daran erinnert, aus welchen Motiven Antoine zu wirken begonnen hatte. Er war ein kleiner Bureauarbeiter, der mehr als andere die stillen, trostlosen Existenz dieser vielen Tausende empfand, der mehr als die anderen

schmutzige Färbung angenommen hatte, Schuld an dem Entstehen der Krankheit trägt. Ansehend ist die Seuche, der bis jetzt Menschenleben nicht zum Opfer gefallen sind, zum Stillstand gelangt.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Mainkanalisation bis Altschaffenburg.

Wie erinnerlich, ist über die Frage der Mainkanalisation bis Altschaffenburg zwischen Preußen und Bayern vollständige Uebereinstimmung erzielt und die Verteilung der Kosten festgesetzt worden. Hiesig bleibt bei der ganzen Sache völlig unbeteiligt. Das künftl. preuß. Neubauamt für die Mainkanalisation ist bereits in Danau errichtet; es befaßt sich zunächst mit dem Bau der Schleusen bei Mainfur und Kesselsdorf. In Altschaffenburg ist ein künftl. Neubauamt für die Mainkanalisation ins Leben getreten, das die Schleusen auf bayerischem Gebiet baut. Ein Teil der Arbeiten ist bereits ausgeschrieben und man kann damit rechnen, daß die Ausführung Ende Juli oder spätestens Anfang August beginnt. Die Dauer der Kanalisierungsarbeiten läßt sich nicht genau bestimmen, da man nicht im Voraus sagen kann, ob im Winter ununterbrochen weiter gearbeitet werden kann.

so. Niederwallau, 24. Juni. Verschiedenes. In der katholischen Kirche wurde in kurzer Zeit zum zweiten Male der Opferstock aufgeboren und ein kleinerer Geldbetrag gehoben. Es handelt sich wahrscheinlich um denselben Gauer, der in letzter Zeit auch in verschiedenen anderen Gemeinden des Rheingaus die Sammelbüchsen der Kirchen gewaltig öffnete und leerte. — Die Rosenzucht besitzt bekanntlich in unserem Ort eine hervorragende Pflanzstätte. Daß die Bemühungen unserer gärtnerischen Vereinskassen aber auch die wohlverdiente Würdigung finden, geht aus den ungewöhnlichen Erfolgen hervor, welche die Firma A. Kreis & Co. auf der vom Deutschen Rosenverein unter dem Protektorat der Königin von Bayern in den Tagen vom 20. bis 22. d. M. in Zweibrücken (Pfalz) veranstalteten Rosenausstellung erzielte. Der Firma wurden zuerkannt: Für Freilandauspflanzung die Goldene Medaille und 200 M.; für Hochstämme 2. Preis und 70 M.; für zwei Gruppen 2. Preis und 70 M.; für Neheiten die Goldene Medaille und 70 M.; für Gesamtleistung in Schnittrosen 125 M.; für die besten 10 Rosensorten in den letzten 2 Jahren ein Ehrenpreis. In Vertretung der Protektorin besuchte am Montag vormittag die Prinzessin Hildegard von Bayern die Ausstellung und fand zahlreiche Worte des Lobes für die Niederwallauer Leistungen.

+ Röniglein, 24. Juni. Die Großherzogin badischen Herrschaften reisen morgen nachmittag wieder nach Schloss Eberstein zurück. Morgen gegen Abend treffen die Prinzessinnen Sophie und Elisabeth von Luxemburg, die beiden jüngsten Töchter des verstorbenen Großherzogs Wilhelm, zum Besuche ihrer Großmutter auf dem hiesigen Schloß ein. Der Aufenthalt der beiden Prinzessinnen ist von längerer Dauer. — Im Schulstreit im benachbarten Schneidhahn ist eine Verbesserung eingetreten. Die Bestrafungen veranlaßt die Eltern, ihre Kinder wieder zu dem Religionsunterricht zu schicken.

+ Nachingen bei Diez, 24. Juni. Ein gemeiner Streich wurde in der letzten Nacht hier verübt. Einem Arbeiter, der 11 Kinder zu ernähren hat, wurden auf seinem Kartoffelacker 40 Kartoffelbüsche böswilligerweise ausgerissen und über den Acker verkreut.

a. Frankfurt, 24. Juni. Ein nettes Fräulein. Wie bereits gemeldet, unterrichtete der 16jährige Kaufmannslehrling Karl Meckel aus Mainz am 19. Juni seiner Firma in Mainz 3000 Mark. Mit dem Gelde ging er flüchtig und wurde hier am Bahnhof verhaftet. In seinem Besitz fanden sich noch 138 Mark. Er gab einen falschen Namen an und erzählte, er habe von dem Gelde nur 200 Mark genommen, den Rest, 3400 Mark, habe er in einem Paket gehabt. Auf dem hiesigen Bahnhof hätten sich zwei junge Leute zu ihm gestellt, die ihm Zigaretten angeboten. Um 10 Uhr abends sei er eingeschlafen und erst um 3 Uhr morgens erwacht. Bei seinem Erwachen sei das Paket mit dem Geld verschwunden gewesen. Nach hartem Verhör gab er dann an, daß er das Geld zwei Fremden zum Aufheben gegeben habe. Ein Teil sei in der Mandarnde des einen Freundes im Kachelofen, der andere in der Dachkammer unter den Dachsparren versteckt.

Gericht und Rechtsprechung.

Rechtsfledderer. Wiesbaden, 24. Juni. Der Fuhrmann Karl B. und der Tagelöhner Joseph S., beide aus Dieblich, standen gestern vor der Wiesbadener Straf-

sich nach dem Pichte der Kunst sehnte, die über alle Kummer- nisse und Vitternisse des Lebens hinwegzuweisen vermag. Als Glaceur hat Antoine sich billiger Theaterbilletts verschafft, seine Nächte hat er damit hingebracht, Rollen zu studieren und Stücke zu lesen, bis er endlich von der Jury der Comedie Francaise für würdig befunden wurde, die Bretter zu betreten. Das war vor 27 Jahren. Antoine hat gewirkt und geschafft in dieser Zeit an der Verwirklichung seines Ideals, wirklich gute Kunst dem Volke geben zu können. Und nun, nachdem er jahrelang das Odeon glänzend geführt hat, mußte er unter dem Druck einer zu großen Schuldenlast demissionieren und geht zu den Türken. Es ist nicht sehr erhebelnd für ein Volk, wenn es so seine Tugenden behandelt. Aber — denen ist es alle Zeit so gegangen. Mit ungebrochenem Idealismus wird Antoine fern von seinem Volk, an dem er mit allen Fasern seines Künstlerherzens hing, den Muselmanen den Wohlklang französischer Rhythmen lehren und dort — vielleicht mehr Verständnis finden, als daheim. Er ist der erste ...

Kleine Mitteilungen.

Kammerlänger Heinrich Hensel hat sich für einen großen Teil der nächsten Spielzeit wieder für das Hamburger Stadttheater verpflichtet. Vom November bis April wird Hensel in Amerika gastieren.

Das Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung in Wien hat an Ricardo Buch, Arno Holz und Paul Ernst Ehren- gaben von je 2000 Kronen und an Alfons Vesold und Max Zell Ehrengaben von je 1500 Kronen verliehen.

Der Verband deutscher Kunstgewerbetreuer eine hält am 1. und 2. Juli in der Werkbund-Ausstellung zu Köln seinen 24. Delegiertentag ab.

Friedrich Degener, Regisseur und künstlerischer Bet- rat des Berliner Residenztheaters, ist zum stellvertretenden Direktor ernannt worden.

Die Witwe des Kammerherrn v. Schöffel (des Sohnes des Dichters) errichtete eine Max Viktor von Schöffel-Stiftung, aus der Reise- und Studienstipendien an begabte baltische Musiker gezahlt werden sollen. Aus dem Nachvertragsloß sollen jährlich ein bis zwei Stipendien vergeben werden.

Auf der in dem kleinen Kongresssaal der Bnara in Leipzig stattfindenden Frankensche brachte die Gattin des deutschen Vorkämpfers in London, Fürstin

kannt, weil sie gelegentlich der diesjährigen Mühnung in Wiesbad am 11. April dem Tagelöhner S. die Uhr aus der Tasche gestohlen hatten. S. wurde zu 4 Monaten, S. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Tagelöhner Jakob W. aus Dieblich, der der dritte im Bunde bei diesem Diebstahl gewesen sein soll, wurde freigesprochen.

Schwurgericht. Limburg, 23. Juni. Der Gymnasiallehrer Conrad George war Zeichenlehrer am Gymnasium in Dillenburg. Ihm war die Verwaltung der Gymnasialkasse übertragen worden. Er ist geständig, 22.338 Mark unterschlagen zu haben. Das Geld will er durch Wette bei Pferderennen verbraucht haben. Tatsächlich war der Angeklagte bei fast allen größeren Rennen anwesend; er fuhr sogar bis nach Paris. Die Geschworenen bejahten gegen die Schuldfrage sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete zwei Monate Untersuchungshaft hierauf an. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wurde wegen seines fränkischen Zustandes aufgehoben. — Heute hatte sich der Landmann und bisherige Gemeinderat Karl Heinrich Führ aus Kellertal, ebenfalls wegen Unterschlagung im Amt, zu verantworten. Führ war seit dem 24. August 1903 Rechnung der Gemeinde Kellertal. Im Jahre 1912 verkaufte die Gemeinde Kellertal an den Eisenbahndienst ein Stück Gemeindegeld zum Preise von 6002 M. Der Bürgermeister übergab dem Angeklagten das Geld mit dem Auftrage, es sofort verzinslich anzulegen. Führ tat dies aber nicht, sondern verwandte es zum Bau seines Wohnhauses. Führ hat Führ noch in 32 Fällen Geldbeträge im Gesamtbetrage von 300 M. eingenommen und nicht gebucht. Sämtliche Beträge sind vom Angeklagten der Gemeinde wieder erstattet worden. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß er die Gelder nicht für immer für sich habe verwenden wollen; er habe beabsichtigt, demnach eine Hypothek aufzunehmen und dann das Geld zurückzuerstatten, auch habe der Bürgermeister, sein Vorgesetzter, von der Verwendung des Geldes durch ihn Kenntnis gehabt, was von dem als Zeugen vernommenen Bürgermeister aber entschieden bestritten wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis.

Tomislav vor der Strafkammer. Frankfurt a. M., 24. Juni. An Händen und Füßen in Ketten gelegt, von zwei Gendarmen geleitet, wurde heute der 33-jährige Weg-ger Johann Tomislav der hiesigen Strafkammer vorgeführt. Tomislav ist als Ein- und Ausbrecher zur Genüge bekannt. Bei seinem Transport ins Justizhaus entwich er bekanntlich vier Gendarmen und konnte erst in Straßburg wieder festgenommen werden. Er sollte dann im Provinzialgefängnis Marienfeld seine 10 Jahre wegen Diebstahls, Menelei und verbotenen Waffentragens absitzen, rückte von dort aber von neuem aus. Am 5. Dezember 1913 gelang es ihm, die Freiheit zu erlangen. Sofort nahm er seine Arbeit wieder auf und verübte in Wiesbaden mehrere Einbrüche, und er hätte noch mehr Unheil angerichtet, wenn er in Frankfurt nicht wieder verhaftet worden wäre. Er schwindelt hier der Polizei den Diebstahl eines Ueberziehers vor, um die von seiner Wiesbadener Spur abzubringen. Inzwischen hatte er auch in Mutterstadt in der Pfalz gearbeitet und einen schweren Einbruchdiebstahl in das dortige Postgebäude verübt. Dieser Beutezug brachte ihm aber nur 8 Mark bares Geld, einen Brillanterring und einen Ehering ein. Wegen der außerordentlichen Schwere dieses Verbrechens darf er nun drei weitere Jahre im Justizhaus zubringen.

Ist die Bezeichnung Ahmannshäuser Seltz noch erlaubt?

„Ahmannshäuser Seltz“, „Hochheimer Seltz“, „Vorher Seltz“ und ähnliche Bezeichnungen entsprachen heute nicht mehr dem Handelsbrauch, welcher, in Übereinstimmung mit dem Weingesetz vom Jahre 1909, verlangt, daß keine lediglich die Lagebezeichnung führen, deren Anzeichen ihnen in der Hauptsache verwandt sind. Wer das außer Acht läßt, verstößt wider den § 16 des Warenzeichengesetzes. Es ist nach diesem Paragraphen nämlich verboten, falsche Angaben über den Wert und die Beschaffenheit einer Ware zu dem Zwecke der Erregung eines Irrtums zu machen. — Als im Herbst v. J. zwei Wiesbadener Kaufleute die Seltzirma Ewald und Komp. übernahmen, befanden sich unter den Vorräten an moussierenden Weinen auch mit „Hochheimer Seltz“ und „Ahmannshäuser Seltz“ etikettierte, welche gleich den anderen Vorräten abzugeben wurden. Wegen des Vorbesitzes des Geschäftes hatte kurz vorher ein Strafverfahren aus § 16 des Warenzeichengesetzes gerade wegen dieser Seltz etikette. Die Strafkammer hatte in einem mit diesem verquideten Falle Bestimmung dahin getroffen, daß ein Verstoß gegen das angelegene Gesetz objektiv vorliege, und nur um deswillen war ein Freispruch ergangen, weil der Gegenbeweis für den guten Glauben des Beteiligten nicht hatte erbracht werden können. Daraus wurde geschlossen, daß den neuen Inhabern der Firma Ewald und Komp. die Rechtswidrigkeit ihres Tuns bei der Weitergabe des „Ahmannshäuser Seltz“ nicht wohl habe unbekannt sein können und auch ihnen wurde der Prozeß

Richnowitz, nachdem Alara Viebig Novellen vorgelesen hatte, einige ihrer Werke zum Vortrag. Außer einem in den „Weißen Blättern“ erschienenen Gedichte waren es noch unveröffentlichte Dichtungen. Die Vortragende las u. a. Szenen aus einem Drama, dessen Held der Tod ist. Das poetisch tiefempfundene Werk fand reichen Beifall.

Bunter Feuilleton.

Wie man sich Autogramme verschafft. Reizende Geschichten von teuren Malern liegt der von Hans v. Weber in München verlegte „Zweiblick“ in seinem neuesten Heft auf: „Mein Freund, der Antiquar K.“, so liest man da, „hat mehr Humor, als Antiquare sonst meist haben. Natürlich läuft er ein Delgemälde des berühmten Malers T. ... — Professor T. ist sein Kunde, und er schreibt ihm: „Lieber Herr Professor! Ich kaufe ein Bild von Ihnen. Darf ich es Ihnen senden, damit Sie es signieren? Natürlich nur, wenn es wirklich von Ihnen kommt.“ Der Antiquar hat um Zusendung des Bildes und schrieb dann: „Das Bild ist von mir. Aber wenn ich es signiere, erhöhe ich wesentlich den Wert. Ich berechne Ihnen also 200 M., damit ich auch mal von Ihnen was verdiene.“ Da erbat unser lieber K. das Bild zurück. — 200 M. seien ihm zu viel. — Als er es aber hatte, schrieb er schmunzelnd dem Maler: „Mein Herr Professor! Vielen Dank! Ihren Brief flehte ich auf die Rückseite des Bildes. So habe ich nicht nur ein Signum, sondern auch eine ausdrückliche Echtheitsklärung.“ Ein Freund dieses findigen Antiquars ist auch nicht auf den Kopf gefallen: als eines Tages ein Kunde von ihm ein Autogramm des als fau-grobes Genie bekannten Künstlers St. verlangte, bat er um zwei Tage Geduld und — schickte dem St., den er gar nicht kannte, eine geizige Antiquarischrechnung mit energischer Zahlungsaufforderung. Natürlich blieb ihm St. nichts schuldig; der Nachdruck, mit dem er sich derartiges verbat, war nicht von Pappe, er war sogar so habnebländig grob, daß der Antiquar seinem Kunden nicht, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, nur 20, sondern 30 M. berechnete — für das Autogramm!

aus § 16 des Warenzeichengesetzes gemacht. — Die Wiesbadener Strafkammer aber fällt einen Freispruch auf die Seltz etiketten hin, die Firmaschneider in der kritischen Zeit auf Reisen resp. berast mit Geschäften überhäuft gewesen, daß man auf das frühere Urteil nicht aufmerksam geworden sei. Eine Erklärung bezüglich des Wertes oder der Beschaffenheit der Seltz etikette in seiner Weise vor. Diese erhielten, wie Jedermann weiß, eine Doffage aus Ahmannshäuser, Hochheimer, etc., Weinen zu dem eigenen Zwecke, den Geschmack der an sich ziemlich lauern Monstros zu beeinflussen. Bezüglich des letzteren Teiles dieser Schutzbehauptung allerdings schien die Strafkammer sich nicht auf den Standpunkt der Angeklagten stellen zu wollen.

Sport.

i. Heidelberg, 23. Juni. Die Endspiele des Heidelberger Tennisturniers brachten interessante Kämpfe. In der akademischen Meisterschaft nahm W. C. Müller an seinem Gegner Berg-München Revanche für die in der badischen Meisterschaft erlittene Niederlage. Er schlug ihn nach anfänglich schwerem Kampf mit 6:3, 1:6, 6:1. Nach diesem nachfolgenden Siege über Taub wurde er akademischer Meister von Heidelberg. Die Endrunde der badischen Damen-Meisterschaft war ein spannender Kampf. Trotzdem Fr. Weibermann im dritten Satz 4:0 führte, konnte Fr. Hammerger noch den Sieg mit 6:4 davontragen. Auch im gemischten Doppelspiel ohne Vorgabe blieben Fr. Hammerger-Lintpaintner Sieger. Das Herren-Doppelspiel wurde die Deute von M. Bret-Lintpaintner gegen die beiden gut spielenden Münchener Berg und Albrecht.

Die Lawn Tennis-Meisterschaften von London wurden jetzt auf den Plätzen des Queens Clubs beendet. Die Damenmeisterschaft gewann Mme. Parcombe gegen Miss Tulloch mit 6:0, 6:3, die Herrenmeisterschaft S. Gordon Lowe gegen P. M. Davison mit 6:2, 7:5, 6:4, und die Herrendoppelschaft M. J. Wilding - M. C. Brooks mit 6:1, 8:6, 6:4 gegen Davison-Crawley. In der gemischten Meisterschaft siegten A. W. Dunlop - Mme. Parcombe mit 6:2, 6:0 gegen G. T. C. Watt - Miss Tulloch 6:2, 6:0.

Lawn Tennis-Turnier in Prag. Kreuzer siegte in der Meisterschaft von Döhrerich mit 6:2, 7:5, 6:4 gegen R. Kleinbroth. Die Doppelschaft gewann Kleinbroth-Vogel mit 6:3, 10:8, 8:6 gegen Wessels-Böcking. Im gemischten Doppelspiel schlugen Fr. Krenke-Kleinbroth mit 6:3, 3:0 Kreuzer-Weinzel.

Deutscher Fußball in Spanien. Dem Wahlsiele der hervorragenden süddeutschen Fußballmannschaft Rieders aus Stuttgart in Barcelona sah die gesamte deutsche Fußballgemeinde mit großem Interesse entgegen. Zum erstenmal hatten die spanischen Spieler Gelegenheit, einer ausländischen erstklassigen Mannschaft gegenüberzutreten. Einem Privattelegramm aus Barcelona zufolge zeigte die spanische Elf ein sehr gutes Können, doch gingen einzelne Spieler so sehr auf den Mann, daß einige Deutsche verletzt wurden. Mit 2:1 behielten die Stuttgarter nach ausgeglichener Spiele die Oberhand über ihren Gegner, der sich äußerlich sehr verteidigte. Die beiden Teile der Rieders-Mannschaft waren der unermüdliche Kipp, ferner Müdiger und der Torwächter Hofmeister. Beim Barcelonener Fußballklub zeigte der linke Flügel, ein ehemaliger englischer Berufsspieler, besonders hervor. — Das zweite Treffen zwischen den beiden Vereinen hatte einem weiteren Privattelegramm aus Barcelona zufolge jedoch sehr unter der Unzulänglichkeit des Schiedsrichters zu leiden. Er sah nur die Fehler der Deutschen, gab außerdem einen Strafstoß zu unrecht, sodaß der Sieg der Spanier mit 2:1 nicht im entferntesten dem Spielverlauf entsprach. Die heftigsten Spanier legten wiederum eine unfaire Spielweise an den Tag, die nur schwer zu übertreffen ist. Hinzu kommt, daß sich das Publikum sehr partiell benahm, und da der Schiedsrichter völlig verlor, blieb den Deutschen nichts weiter übrig, als sich ihrer Haut zu wehren. Den beiden Toren der Spanier, die durch Strafschüsse erzielt wurden, setzten die Rieders durch einen vortrefflichen Schuß von Meißner eins entgegen.

Deutscher Sieg bei der Österreichischen Automobil-Alpenfahrt. Die 2018 Kilometer lange Österreichische Automobil-Alpenfahrt hat mit einem Siege der deutschen Industrie geendet. Die deutsche Audi-Mannschaft, bestehend aus Direktor Horst, Oberingenieur Lange und Ingenieur Graumüller, hat auch die letzte, 332 Kilometer lange Etappe von Salzburg nach Wien, einem Privattelegramm zufolge, am Dienstag ohne Fehler zurückgelegt und somit als einzige Mannschaft den riefen, mühevollen Weg kraspunktfrei durchfahren. Dem deutschen Team fällt damit der Mannschafpreis zu. Auf der letzten Etappe fand noch ein Schlagen statt, das als Geschwindigkeitsprüfung ausgeschrieben war. Fast alle Wagen leisteten trotz der ausgestandenen Strapazen Vorzügliches. Hierbei zeichneten sich besonders die deutschen Audi, Opel, Daimler und Benzwagen aus. Von den 76 in Wien gestarteten Wagen erreichten im ganzen 30 kraspunktfrei das Ziel. Darunter befinden sich neben dem Auditeam zwei weitere Wagen der Firma Audi, die damit einen außerordentlichen Erfolg errungen hat. Welchem dieser fünf Wagen auch der Große Wanderpreis des Österreichischen Automobilklubs zufällt, wird durch das Los entschieden.

o. Strassburg, 24. Juni. (Privattelegr.) Juni-Meinen. 2000 M. 1200 Meter. 1. Dr. G. Bachalus Mattiacum (Blume), 2. Windwurf, 3. Grachus. 11 liefen. Tot. 80:10, Pl. 19, 61, 13:10. — Sommer-Preis. 2200 M. 3000 Meter. 1. Dr. Chms Ludo Jap (Maffon), 2. Santos Cebra, 3. Belle of Tipperary. 9 liefen. Tot. 15:10, Pl. 11, 12, 16:10. — Preis von Wiltendorf. 2200 M. 4000 Meter. 1. Major v. Wölsch (Jungwies (St. Streichmann)), 2. Sambara, 3. Ruischa. 8 liefen. Tot. 47:10, Pl. 16, 14, 17:10. — Preis vom Pl. 2700 M. 4000 Meter. 1. R. v. Tepper-Bastis Galtballa (Zandow), 2. Poor Pam, 3. Gollers Beauty. 7 liefen. Tot. 16:10, Pl. 12, 19, 17:10. — Eisenbahn-Jagdrennen. 2300 M. 3000 Meter. 1. Major v. Gollers Revanche (St. v. Kallenhausen), 2. Erfinderin, 3. Knobler. 5 liefen. Tot. 122:10, Pl. 24, 29:10. — Waldschloß-Häuser-Dürdenrennen. 2200 M. 2400 Meter. 1. R. C. Biermanns Parbleu (Raffel), 2. Riff, 3. Valsander. 7 liefen. Tot. 21:10, Pl. 15, 37, 17:10.

e. Grefeld, 24. Juni. (Privattelegr.) Gaus Gütten-Nachrennen. 3000 M. 1200 Meter. 1. G. Bröhlisch An-nollet (Zahwell), 2. Norbazar, 3. Pamatta. 11 liefen. Tot. 67:10, Pl. 20, 14, 29:10. — Heidenbaum-Jagdrennen. 3000 M. 3000 Meter. 1. M. Zhen-Berghs Trish Pad (St. v. Herder), 2. La Bourke, 3. Joris. 5 liefen. Tot. 14:10, Pl. 12, 27:10. — Stadtwald-Jagdrennen. 2400 M. 3000 Meter. 1. Mittm. Lpfens Mariani (St. v. Herder), 2. Colop-sitte und Oneval f. 7 liefen. Tot. 19:10, Pl. 12, 14, 15:10. — Rheinisches Handicap. 10000 M. 1600 Meter. 1. Graf G. C. Neventhons Bassilus (Wickler), 2. Gendredre, 3. Gubfob. 7 liefen. Tot. 48:10, Pl. 21, 27, 20:10. — Preis vom Niederrhein. 5000 M. 4000 Meter. 1. Graf S. C. Meierhans Korowana (St. Frhr. v. Berchem), 2. Savon, 3. Florian. 4 liefen. Tot. 14:10, Pl. 12, 14:10. — Niep-fuhlen-Jagdrennen. 2400 M. 3200 Meter. 1. St. Denies Guckurtia (St. Frhr. v. Berchem), 2. Preston, 3. Eifer.

9 liefen. Tot. 310:10, Pl. 18, 11, 11:10. — Kurather Flach-rennen. 2000 M. 2000 Meter. 1. Graf C. Bulandis Paten (Grande), 2. Dinna Gorgiove, 3. Coracle. 6 liefen. Tot. 74:10, Pl. 24, 50:10.

o. Antail, 24. Juni. (Privattelegr.) Prix de l'Abbe-pine. 3000 Fr. 3100 Meter. 1. Decleras Aranco (O'Connor), 2. Puleau, 3. Porte Vecchio. 13 liefen. Tot. 50:10, Pl. 21, 31, 57:10. — Prix Bride-Abattue. 5000 Fr. 2700 Meter. 1. Maurice Labrouches Taratata (Umhauer), 2. Maphito III, 3. Mediatenr. 17 liefen. Tot. 38:10, Pl. 20, 27, 167:10. — Prix Hamilton. 10000 Fr. 4500 Meter. 1. G. Mitcheffs Naps, 2. Prince de St. Taurin, 3. Saurneur. 10 liefen. Tot. 92:10, Pl. 26, 29, 17:10. — Grande Course de Hales d'Antail. 75000 Fr. 5000 Meter. 1. P. Prates Eilium (Pancaker), 2. Champoreau, 3. P'impetueux. 10 liefen. Tot. 71:10, Pl. 23, 18, 158:10. — Prix Artus Tison. 10000 Fr. 3500 Meter. 1. R. Gouttenoire de S. Saladeur II (M. D. Jounas), 2. Jounand, 3. Lamrei. 10 liefen. Tot. 41:10, Pl. 18, 20, 24:10. — Prix Mortemart. 5000 Fr. 3100 Meter. 1. R. Labrouches Croplon (Umhauer), 2. Nouble, 3. Jömen. 15 liefen. Tot. 33:10, Pl. 70, 18, 34:10.

Ueber den ungarischen Volkshund. Die Sage erzählt, daß alte serbische Hirten Volksheide ausgehoben hätten. Sie legten den jungen Wölfen Wasser vor und beobachteten, in welcher Weise sie daselbe tranken. Diejenigen, die es schlürften, wurden erschlagen, während solche, die es nach Hundart leckten, aufgezogen und zum Schutze der Viehherden abgerichtet wurden. Aus der Kreuzung dieser Wölfe mit dem Haushunde sollen die heutigen ungarischen Schäferhunde, vielfach Volksheide genannt, hervorgegangen sein. Der ungarische Schäferhund ist circa 60—65 Zentimeter hoch, von nicht ungesägigen, geschmeidigen Formen, muskulos, nie aber plump. Sein Kopf ist demjenigen des Wolfes nicht unähnlich, die Stirn breit und wenig gerundet, der Gang ist ziemlich lang und verhältnismäßig sich nach vorn. Die Augen, meist von dunkler Farbe, sind klein, ziemlich nahe beieinander stehend, mit den äußeren Winkeln etwas nach oben gerichtet und ungemein lebhaft und ausdrucksvoll. Die Ohren sind klein, hoch angelegt und werden in der Ruhe nach abwärts getragen, im Affekte aber ähnlich wie beim Windhunde nach aufwärts gerichtet. Der Hals ist mittellang und sehr kräftig, die Schultern gut schräg gestellt. Die Brust breit und ziemlich tief, Ellenbogen auf geschloffen, Vorderläufe sehr stark, der Rücken gerade, das Kreuz gegen die Hüfte etwas abfallend, letztere ziemlich lang und in ihrem letzten Drittel nach aufwärts gekrümmt. Es kommen jedoch auch Stummelschwänze von verschiedener Länge vor. Die Hinterläufe sind sehr kräftig und windhundartig gekrümmt. Hufen groß, derb und hart, mit schwarzen Nägeln. Das Haar ist dicht und derb, bei weichen Hunden meist etwas gelockt, bildet an der Hinterseite der Läufe eine leichte Feder, an der Unterseite der Hüfte ist es sehr lang, eine gute Föhne bildend, am Nutenansatz kürzer, gegen das Ende desselben länger. Farbe reinweiß, wolfsgrau, selten gelb oder schwarz, dann jedoch einfarbig; bei wolfsgrauen und gelben Hunden schwarze Gesichtsmaske; reinweiße müssen dunkle und schwarze Nase haben. Flehthaft ist bei den wolfsgrauen und gelben Hunden das Flehen der Maske, ferner das Auftreten zweierlei Farben sowie helle Augen und Nase bei weichen Hunden. Die Eigenschaften der ungarischen Volksheide sind ganz vorzüglich. Mit großer Wachsamkeit verbindet sich hoher Mut und unerschütterliche Treue; sie beschützen ihren Herrn und die ihrem Schutze anvertraute Herde vor den Angriffen und Ueberfällen des Raubgehirns und suchen die verlaufenen Tiere mit Eifer zusammen. Als Haushund wird er von seinem Hunde anderer Rassen übertroffen, da er ein absolut unbedinglicher Wächter ist. Trotz seiner Schnelligkeit und Ansehens, ebenso seine große Geschwindigkeit und Dressurfähigkeit. Erwähnenswert ist noch die große Ausdauer dieser Hunde, sowie ihre Unempfindlichkeit den Fütterungseinflüssen gegenüber.

Luftfahrt.

Weltrekord eines Deutschen.

h. Johannishof, 24. Juni. Der Flieger Paffert, der gestern nachmittag 2 Uhr 30 Min. aufstieg, war, in heute vormittag 10 Uhr gelandet. Er hat damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. Bisher hatte bekanntlich schon zweimal den Versuch unternommen, den Weltrekord zu überbieten, mußte aber jedesmal wegen Unwohlseins laiden. Nun hat er den Pohn für die hohe Ausdauer seines Unternehmens endlich gefunden, denn er ist der erste Flieger, der den Preis der National-Flugpende in Höhe von 10000 M. erhält.

Todessturz eines Fliegeroffiziers.

r. Schwerin, 24. Juni. Bei dem Fluge, den Oberleutnant Kolbe vom Inf.-Regt. 97 Saarburg mit Hauptmann Ruff vom Inf.-Regt. 180 Tübingen unternommen hat, kamen beide Flieger zwischen dem Westende des Dörfer Sees und Görries so unglücklich zu Boden, daß Kolbe einen Schädelbruch davontrug, dem er bald darauf im Garnisonlazarett erlag. Ruff kam mit einem Unterkieferbruch davon.

Vermischtes.

Die versicherten Suffragettenwäter.

Die Drohung der englischen Regierung, für den Zerstörungsfug der Wahlwerber sich an deren Vermögen zu halten, hat doch eine gewisse Wirkung gehabt. Unschuldigen Vätern und Vätern haben angefangen, die Gefahr, für unbändige Weiber oder Töchter haftbar gemacht zu werden, den Versicherungsweg beschritten. Unter den bewirkten Versicherungen befindet sich eine, worin ein Arzt sich gegen die möglichen Untaten einer achtzehnjährigen Tochter, die Summe von 5000 Pfund Sterling mittels einer Jahresprämie von 20 Pfund versichert hat. Ein anderer Mann hat sich für 20000 Pfund versichert. Der Versuch einer Stimmrechtlerin, sich gegen Schädigung ihrer Gesundheit durch Hungerstreik zu versichern, ist ohne Erfolg geblieben. Die Versicherungsleute waren nicht dafür empfänglich.

Zusammenstoß zwischen Studenten und der Polizei.

In Krakau kam es nachts in einer Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Polizisten und mehreren Studenten. Die Studenten feuerten gegen den Polizisten. Der Polizist legte sich um mit seinem Säbel gegen die Angreifer zur Wehr, wobei der Student durch einen Stieb erhielt Kopf tödlich verletzt wurde. Ein anderer Student erhielt einen Säbelstich über den rechten Arm, der die Pulsader durchschneidete. Die übrigen Studenten flüchteten. Die beiden schwer Verletzten wurden in benachbarten Zustände ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezwweifelt.

Miarane verurteilt oft qualvolle Stunden. Repbalbol-Tabletten werden mit Erfolg dagegen angewendet. In Apotheken erhältlich.

Woher kommt das Wort Joden?

Fast in jedem Mauerbericht liest man als Bezeichnung der Reiter das Wort Joden. Woher kommt es, dieses Fremdwort? In England wie in Frankreich gibt es einen Joden-Club, auch andere Völker haben das Wort Joden aufgenommen, aber aus Frankreich oder England kommt es sicher. Im „Figaro“, der diese Frage jüngst angestellt hat, wollte ein Franzose es für die Franzosen mit Bescheid belegen; weil es sich bereits im Jahre 1773 in einer Zeitschrift erwähnt findet; es sollte eine Entstellung von Jacquet sein. Ein anscheinend philologisch gebildeter Franzose weist nun aber in der genannten Zeitung nach, daß das Wort Joden in seiner Bedeutung „Reiter“ sicher aus England übernommen ist. Es läßt sich bis ins Jahr 1529 zurückverfolgen; damals war Joden ein Spottname, mit dem die Engländer die Schotten belegten, weil sie den Namen Jod als Jod aussprachen; im 17. Jahrhundert verband man in England unter Joden einen Pferdehändler und diese Bezeichnung war gut gewählt, denn damals lag der Pferdehandel fast ausschließlich in den Händen von Schotten. So wurde allmählich das Wort Joden auf die Reiter übertragen, den berufsmäßigen Reiter, auch auf den Pferdehändler, den berufsmäßigen Reiter, auch auf den Jockey, der die englischen Jockey-Clubs bereits im Jahre 1750 gegründet, jedoch die Engländer das Wort Joden bestimmt 25 Jahre früher in seiner heutigen Bedeutung hatten, als die Franzosen.

Kurze Nachrichten.

Verhaftung eines Expreßers. Eine im Westen Berlins wohnende Dame erhielt kürzlich einen Brief, in dem ihr die Veröffentlichung ihrer angeblichen Herrenbekanntschaften angedroht wurde, falls sie nicht Schweigegeld bezahle. Die Dame übergab den Brief der Polizei. Als dieser wurde jetzt der Kassenbote Wegel verhaftet, der infolge großer Verluste bei Rennwetten den Expreßungsplan gefaßt hatte.

Vom Dach herabgestürzt. Wegen eines schweren Nervenleidens stürzte sich der Verwalter H. vom Dach des vierstöckigen Hauses Wasserthorstraße 70 in Berlin in den Hof hinab und blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen.

Letzte Drahtnachrichten.

Landesverrat.

Wie die „Voss. Ztg.“ von unterrichteter Stelle erfährt, handelt es sich bei der Landesverratsaffäre Pohl-Blumenhal um ein vollendetes Verbrechen. Thoren oder Grandsen haben den Gegenstand des Verrats gebildet, Ausland hat seine Hand im Spiele gehabt.

Die politische Polizei in Düsseldorf ist einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur gekommen. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht ausgeliefert worden sein. Drei Personen wurden bereits verhaftet und weitere Verhaftungen stehen bevor. Nähere Einzelheiten werden von der Polizei über die Angelegenheit vorläufig nicht bekannt gegeben.

Arbeitertumulte.

Aus New-York wird gemeldet: In Butte City im Staate Montana kam es gestern abend zwischen Mitgliedern verschiedener Parteien und Arbeitervereinigungen zu Ausschreitungen. Dabei wurde ein Teil des Versammlungslokals mit Dynamit gesprengt. Zwischen den eingreifenden Polizisten und den Arbeitern, die sich auf den Dächern der benachbarten Häuser versteckt hielten, kam es zu einem heftigen Feuergefecht. Schließlich flüchteten die Arbeiter und ließen 2 Tote zurück.

Internationaler Schuß für Balona.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, sollen in den nächsten Tagen österreichische und italienische Schiffe nach der von den Rebellen bedrohten Stadt Balona abgehen.

Journalisten in Durazzo verhaftet.

Aus Durazzo wird gemeldet: In der Absicht, auch Fremde zu den Schanzarbeiten zu verwenden, verhaftete

die Polizei den Vertreter der Petersburger Telegraphen-Agenten und den Korrespondenten des „Matin“. In Ermangelung einer russischen Gesandtschaft legten der italienische, der serbische und der französische Gesandte Protest bei der Kontrollkommission ein. Diese warnte den Major Kroon, seine Befugnisse zu überschreiten. Kroon entschuldigte sich mit der Erklärung, er habe die Verhafteten nicht gekannt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Eisenbahnen.

Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft Aktiengesellschaft. In der gestern stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats legte der Vorstand den Abschluß für das am 31. März 1914 abgelaufene Geschäftsjahr vor. Ausdrücklich des Gewinnvortrages stellt sich der Reingewinn auf 289 083,51 gegen 278 070,32 M. im Vorjahre. Der auf den 16. Juli d. J. anberaumten Generalversammlung wird wiederum die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. vorgeschlagen und wie im Vorjahre sehr reichlich bemessene Zuweisungen zum Erneuerungsfonds und Dispositionsfonds in Höhe von je 30 000 M. beantragt werden. Nach Abzug der Zuweisungen an den Reinerlösfonds, der Zantime usw. verbleibt ein Vortrag auf neue Rechnung in Höhe von 22 291,13 M. gegenüber 1091,37 M. im Vorjahre. Auch im neuen Geschäftsjahre haben sich die Einnahmen bisher günstig gestaltet.

Versicherungswesen.

Union zweier Versicherungs-Gesellschaften. Die königliche Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft Colonia und die königliche Unfallversicherungsgesellschaft Akt.-G. haben beschlossen, ihren Generalversammlungen folgenden Antrag zu unterbreiten: Die Colonia nimmt die königliche Unfallversicherungsgesellschaft auf. Die Aktionäre der letzteren, welche mit 25 Proz. eingezahltes Kapital von 7 500 000 Mark arbeiten, erhalten an Stelle ihrer bisherigen Aktien Colonia-Aktien in gleicher Höhe, die als mit 25 Proz. eingezahlt gelten. Die Colonia, die heute ein zu 20 Proz. eingezahltes Aktienkapital von 9 Mill. M. besitzt, eingeteilt in 3000 Aktien über je 3000 M., ermäßigt den Nennbetrag jeder Aktie von 3000 M. auf 2400 M., demnach das heutige Aktienkapital von 9 000 000 M. auf 7 200 000 M., welches alsdann ebenfalls mit 25 Proz. eingezahlt ist. Die Colonia gibt ferner für 7 800 000 M. neue Aktien aus, von denen 7 500 000 M. zum Umtausch der bisherigen königlichen Unfallaktien verwendet werden, während die übrigen 300 000 M. Aktien von einem Bankenkonsortium zu angemessenen Preisen übernommen werden. Die Aktionäre der königlichen Unfallversicherung erhalten außer den neuen Coloniaaktien noch eine aus den demnächst verdingten Fonds der beiden Gesellschaften zu zahlende Barvergütung von 150 M. auf jede Aktie von 1000 M. Die vereinigten Gesellschaften würden also in Zukunft mit einem zu 25 Proz. eingezahlten Aktienkapital von 15 Mill. M. arbeiten und über bilanzmäßig angewiesene Reserven von rund 30 Mill. M. außer dem Aktienkapital verfügen.

Marktberichte.

Limburg a. d. Lahn, 24. Juni. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Raffinierter) 17,20, Weißer Weizen (Angebaute Fremdländer) 16,70, Korn 13,10, Hafer 11, M. Alles Durchschnittspreis pro Malter. Butter pro Pfd. 1,05 M. Eier pro Stück 7 Pfg.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 24. Juni. Der New-Yorker Markt hat die Entscheidung im Intermountain-Frachttratenprozess mit einer mäßigen Abschwächung beantwortet; über die Bedeutung des Gerichtsurteils gehen die Meinungen auseinander, auf jeden Fall wird aber mit Neuorganisation der Frachtlage zu rechnen sein und zwar mit Ermäßigungen. Dazu kommt noch der Anspruch der Frachtführer im Gebiet der sogenannten Intermountain-Staaten auf Milderung von etwa 10 Millionen Dollar zuviel bezahlter Frachttraten. Daß trotzdem die Londoner Tendenz heute wenig beeinflusst wurde und im Verlauf sogar Besserung zeigte, wurde hier als Beweis angeführt für die Notwendigkeit, keine allzu pessimistische Schlüsse aus der Frachttraten-Entscheidung zu ziehen; zumal auch eine Refordernte in Amerika bevorsteht, die sehr bald den Eisenbahnen Tiefenverlustrungen einbringen wird.

Erwägungen dieser Art haben wohl hier nach schwächerem Beginn zur leichteren Befestigung beigetragen. Auf dem Bankenmarkt herrscht weiter Stagnation. Montanwerte eröffneten zu den letzten Kursen und konnten vereinzelt später etwas anziehen. Canada blühten im Zusammenhange mit New-York 1 1/2 Prozent ein. Elektrische Aktien etwas nachgebend. Schiffahrt anfangs ruhig, dann infolge neuerlicher Deduktionen in Dania allgemein gebessert. Schwäche befundeten russische Banken und Rappia-Aktien, die bis 3 1/2 wichen.

Die Festigkeit in Schiffahrtaktien bot dem Markt bei Schluss eine Stütze; das Geschäft war allerdings wenig belebt, und im Hinblick auf die schwache Haltung von Wien und Paris blieb die Unternehmung weiter sehr reserviert. Privatdiskont unverändert 3 bezw. 2 1/2 Prozent.

24. Juni, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien. —. Handelsbank 150,12. Deutsche Bank 236,87. Diskonto-Kommandit 185,25. Dresdener Bank 147,37. Staatsbahn. —. Canada 197,25. Hochmeyer 221,50. Laurahütte 147,75. Gelsenkirchen 182,62. Harpener 178.—.

Krankfurt, 24. Juni. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 189,75. Staatsbahn 151.—. Lombarden 18.—. Diskonto-Kommandit 184,87. Gelsenkirchen 183.—. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

Paris.	Bl. Kurs.	St. Kurs.
3proz. Rente	83,95	84,12
3proz. Italiener	97,10	97,10
4proz. Russen konf. I u. II	89,20	89,—
4proz. Spanier	89,10	89,10
4proz. Türken (unif.)	81,42	81,33
Türkische Lose	199,—	199,—
Metropolitain	516,—	516,—
Panque Ottomane	612,—	612,—
Rio Tinto	1720,—	1720,—
Chartered	20,—	20,—
Debeers	413,—	416,—
Goldstrand	42,—	42,—
Goldfields	56,—	56,—
Randmines	152,—	152,—

Gesamt.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: i. V. A. G. Eisenberger. — Verantwortlich für Politik: i. V. Hans Schneider; für Familien und Volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigen-Teil: Willh. Schaubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Meine Appetitlosigkeit, meine Stuhlverstopfung verbitterte mir das Leben!

So beginnt Herr Nikolaus Hoffer seinen Brief, in welchem er seine, während einer langen Reihe von Jahren erlittenen Qualen und Leiden beschreibt. Er hatte alles versucht, um seinen Magenkatarrh zu heilen, er war in Bädern, Sanatorien, gebrauchte häusliche Kuren, doch der pappige, bittere Mundgeschmack, das Aufstoßen, die anhaltende Appetitlosigkeit, die sich sogar bis zum Widerwillen steigerte, die Schwindelanfälle, die Schlaflosigkeit, die Nervosität wurden von Tag zu Tag unerträglicher und er wurde nicht nur sich selbst, sondern auch seiner Familie mit seinen ewigen lamentationen zur Last. Herr Hoffer schreibt dann weiter: „Da empfahl mir mein Arzt das Stomoxgen und meinte, daß der durch dieses Mittel im Magen gebildete Sauerstoff allein imhände wäre, die Lebenskraft meiner geschwächten Organe wiederherzustellen und die in mir millionenweise angesammelten giftigen und zehrenden Säurebakterien zu vernichten. Zwei Wochen lang nahm ich während der Mahlzeiten täglich dreimal je 2 Tabletten und schon habe ich das beglückende Gefühl des Hungers, ich fühle mich frisch, verjüngt, habe täglich ausreichenden, schmerzlosen Stuhlgang, habe keine Schmerzen, mein Aussehen bessert sich und ich bemerke, daß ich sogar an Gewicht zunehme. Dank und Lob dem Erfinder dieses Mittels“. Stomoxgen ist in jeder Apotheke erhältlich.

H. 145

Achtung!

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich

MAGGI^S Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern.

Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.

1248



„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschenen Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Paketen zu 55 und 30 Pfg. in Drogerien und Seitenhandlungen. 3.39

Friseur

Seife

Haarkuren

Haarfärben

Haarwaschen

Schönheits-Pflege

Webergasse 3, 1. Etage

neben Nassauer Hof.

Telephon 4048.

Spezialhaus

8 geschlossene Kabinen.

aller Haararbeiten.

Ph. Besier

Möbel-Ausstattungen

Taunusstrasse 33/35 Fernsprecher 2127

Erbitte unverbindliche Besichtigung meiner Ausstattungsräume die mit fertigen Zimmern auch in einfacher Preislage eingerichtet, auffallend billige Preise aufweisen

1325

Elegante schlanke Figur

macht meine seit vielen Jahren bewährte

Pariser Gummibinde

„Galatea“.

Der Fettansatz verschwindet nach kurzer Zeit und Neubildung wird durch dieselbe verhindert.

P. A. Stoss Nachf.

Taunusstrasse 2.

998

Die zum 1. Juli vorzunehmenden

Wohnungs-Veränderungen

unserer geschätzten hiesigen Abonnenten bitten wir uns rechtzeitig unter Benutzung des folgenden Ausschnittes mitzuteilen, damit in der Zustellung unseres Blattes keine unliebsame Unterbrechung eintritt.

Expedition der Wiesbadener Zeitung.

Ausschneiden und einsenden.

Name:

berzucht am

von (Straße)

nach (Straße Nr.)

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 M. der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurse von 98.40 % (Börsenkurs 99%)

In der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschliesslich zur öffentlichen Zeichnung auf.
Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.
Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.
Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank Wiesbaden,
bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse,

ferner bei nachstehenden Banken in Wiesbaden und Biebrich a. Rh.:

Bank für Handel und Industrie,
Marcus Berlé & Co.,
Deutsche Bank,
Direktion der Diskontogesellschaft,
Dresdner Bank,
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau,
Gebrüder Krier,
Mitteldeutsche Kreditbank,

Oppenheimer & Co., Bankkommandite,
Pfeiffer & Co.,
Vereinsbank Wiesbaden,
Vorschussverein Wiesbaden,
Wiesbadener Bank, S. Bielefeld u. Söhne,
Bank für Handel u. Industrie, Depotskassen in Biebrich,
Vorschussverein in Biebrich.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.
Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

95/7

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 25. Juni, abds. 7 Uhr:

Pyramiden.

Comédie in 5 Akten von Bernard Shaw. Deutsch v. Steglitz. Freilicht.
In Szene gesetzt von Paul Wintermann.

Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim
Herr Higgins Herr Götterheim

Ein Stundenmädchen Herr Götterheim
Spielleitung: L. H. Herr Götterheim
Dekorative Einrichtung: Herr Götterheim
Schnitzerei: Herr Götterheim
Ende nach 9.45 Uhr.

Freitag, 26. 1. Volkstümliche Vorstellung: Parfüm.

Samstag, 27. 2. Volkstümliche Vorstellung: Die Journalisten.

Sonntag, 28. 3. Carmen.

Montag, 29. 4. Volkstümliche Vorstellung: Hildegarde.

Dienstag, 30. 5. Volkstümliche Vorstellung: Wilhelm Tell.

Mittwoch, 1. Juli: 6. Volkstümliche Vorstellung: Die Fälschung.

Donnerstag, 2. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 8. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, 5. Juli: 9. Volkstümliche Vorstellung: Die Jungfrau von Orléans.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitteilung von dem Verkehrsamt.)

Donnerstag, 25. Juni:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouvertüre zur Oper „Fra

Diavolo“ D. F. Auber

2. Das Abendglöckchen, Idylle

E. Bach

3. Kuss-Walzer J. Strauss

4. Morgenlied Frz. Schubert

5. Musikalischer Bilderbogen,

Potpourri A. Conradi

6. Halka, Mazurka

S. Moniuszkow.

Mittags 12 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert

an der Wilhelmstrasse.

Nur bei geeign. Witterung:

Mall-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmner,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu Schillers „De-

metrius“ J. Rheinberger

2. Schwedische Tänze

M. Bruch

3. Siegfrieds Rheinfahrt aus

dem Musikdrama „Götter-

dämmerung“ R. Wagner

4. Türkischer Marsch

W. A. Mozart

5. Beethoven-Ouvertüre

E. Lassen

6. Fantasie aus der Oper „Der

Bajazzo“ R. Leoncavallo

7. Fackeltanz in B-dur

G. Meyerbeer

Abends 8 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Symphonie Nr. 3, F-dur,

a) Allegro con brio, b) An-

dante, c) Poco Allegro,

d) Allegro J. Brahms

2. Symphonie Nr. 5, C-moll,

a) Allegro con brio, b) An-

dante con moto, c) Allegro,

d) Allegro L. v. Beethoven.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden nur

in den Zwischenpausen ge-

öffnet.

Hofphotograph

C. H. Schiffer

Atelier für vornehme Porträts

und Gruppen

nur Taunusstr. 24.

— Telefon Nr. 3046. —

Vorbereitungskurse

für das

Einj.-Freiwill.-Examen.

Beginn d. Kurses: Anf. Oktober.

Belchränkte Teilnehmerzahl.

Energetische Förderung.

Günstige Erfolgschancen.

Prof. Dr. Schaefer

Goeckenstr. 15, I. 12-1.

Kölner

Lotterie

22 Gewinne der Deutschen

Werkbund-Ausstellung.

450.000 Lose, 12.361 Gewinne

im Werte von Mk.

140000

20000

10000

5000

3000

2000

1000

7 A

Lose à 1 M. zahlung für alle

vier Ziehungen (Porto u. Liste

für d. erste Ziehung 20 Pfennig).

In allen Lotteriegeschäften,

sowie bei den Kgl. Lotterie-

Einnehmern zu haben.

Verband Königl. Preuss.

Lotterie-Einnehmer,

Berlin C. 2, Burgstr. 27.

Mod. u. ant. Wbb. Kupferstiche,

Gemälde, Porzellan, Antiquität.

Art bill. Markstr. 13, Erd. 1345

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Prins-Regenten-Lotterie v. 3. A.

an. Auktionen u. Café Herme,

Kurfürststr. 49. Tel. 4211.

Umtausch

von

Aktien der Bergisch Märkischen Bank

in

neue Aktien der Deutschen Bank.

Nachdem durch die Eintragung der Generalversammlungsbeschlüsse der Deutschen Bank und der Bergisch Märkischen Bank vom 31. März 1914 ins Handelsregister die Bergisch Märkische Bank zu Elberfeld ohne Liquidation aufgelöst und ihr Vermögen als Ganzes auf uns übergegangen ist, fordern wir gemäss § 305 Abs. 3 und § 290 des H. G. B. hierdurch die Inhaber von Aktien der Bergisch Märkischen Bank wiederholt auf, ihre Aktien nebst Dividendenscheinen für 1914 u. folg. zwecks Umtausch in Deutsche Bank-Aktien nach Massgabe der folgenden Bedingungen bei uns einzureichen:

1. Auf je nom. M. 9600 Aktien der Bergisch Märkischen Bank mit Dividendenscheinen für 1914 u. folg. entfallen nom. M. 6000 neue Aktien der Deutschen Bank mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1914 ab. Die neuen Aktien lauten über je nom. M. 1200, zwei Stück über je nom. M. 1600.
2. Um den Besitzern von Bergisch Märkischen Bank-Aktien unter nom. M. 9600 bzw. in nicht durch M. 9600 teilbaren Nennbeträgen den Umtausch zu ermöglichen, sind wir bereit, den Zukauf oder Verkauf der sich zur Abrundung auf einen darstellbaren Nennbetrag der neuen Deutschen Bank-Aktien ergebenden Spitzenbeträge Bergisch Märkischer Bank-Aktien zu vermitteln. Die Spitzenberechnung erfolgt zum Berliner Börsenkurs der letzteren Aktien.

Formulare zum Umtausch mit Tabellen für die Spitzenverrechnung sind bei uns erhältlich.

3. Die neuen Aktien der Deutschen Bank stehen sofort zur Verfügung. Die Aktien, die nicht spätestens bis zum 31. Juli 1914 bei uns eingereicht sind, werden für kraftlos erklärt werden. Das Gleiche gilt, soweit keine Spitzenregulierung stattgefunden hat, von den Aktien der Bergisch Märkischen Bank, die eine zum Ersatz durch Deutsche Bank-Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und uns nicht bis zum 31. Juli 1914 zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt sind.

Die an Stelle der für kraftlos erklärten Bergisch Märkischen Bank-Aktien auszugebenden neuen Deutschen Bank-Aktien werden verkauft und der Erlös den Beteiligten von uns zur Verfügung gehalten.

Berlin, im Juni 1914.

Deutsche Bank.

A. v. Gwinner. Klönne.

Tollator

Tollator-Tollator

für Füller und Unterwörter

Preis: 1.85

Alle Farben vorrätig.

Altmeierstr.

J. L. Metz

Langgasse 20

4064

Prompte

Gepäckbeförderung

1491

Speditions-Gesellschaft,

Adolfstrasse 1. Telefon 872.

Bad u. Luftkurort

Liebenzell

Schönster Teil des württ. Schwarzwaldes.

Eingeschlossen von prächt. Tannenwäldern 250 m u. d. M.

Schnellzugstationen: Frankfurt-Pforzheim-Heilbronn

Saison: April-Oktober. Jahresfrequenz: 8000 Pers.

Vorzügl. seit Jahrhund. bewährte Heilquellen

für Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Nervenleiden, Erkrankungen

der Schilddrüse. — Bade- u. Trinkkuren. Badeort: Apollon-

Auenstein geeignet für Waldluftkuren. — Ideale Sommer-

frische. — Große Kuranlagen. Städt. Kurtheater. Leosau-

Kurmusik. Prospekt durch die städtische Kurverwaltung.

Ausserdem versenden Spezialprospekte:

Oberes Bad, Bes.: W. Decker; Unteres Bad mit Dependance, Bes.:

Höfer-Koch; Monopol-Hotel, Bes.: A. Benninger; Adler, Bes.:

O. Bött; Hirsch, Bes.: Louis Jollasse; Kurpark, Bes.: J. Sommer;

Lamm, Bes.: A. Wohlbehör; Linde, Bes.: G. Stark; Ochsen, Bes.:

Gebr. Emendorfer; Scene mit Dependance, Bes.: K. Hartmann.

1491

1491

1491

1491

1491

1491

1491

1491

1491

1491

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben:
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaßstraße 11.
Fernsprecher 199 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Inserionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 26.

Wiesbaden, den 25. Juni 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Hannover.

Die wichtigste Abteilung der Schau sind, wie immer auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die Tiere; diese waren noch selten in so großer Menge und in so ausgezeichnetem Material auf einer Ausstellung vorhanden wie gerade hier. Und mit vollem Recht ist noch kaum ein Gau in züchterischer Beziehung so entwickelt wie der Gau V, in dem sich dieses Jahr die 27. Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft entfaltet.

In der Abteilung Pferde finden wir 260 Tiere der deutschen Edelrasen, während die Arbeitspferde die runde Zahl von 200 erreichen. Der Rest, etwas unter 100 Stück, setzt sich aus den Landbesitzern der Gauen von Celle, Braunschweig und Georgenbura, sowie aus Militär- und Remontepferden zusammen. In der Gruppe des leichten Reit- und Wagenpferdes beteiligt sich die Provinz Hannover allein mit 81 Tieren, welche durchweg ein sehr gutes Material darstellen. In der Klasse des starken Reitschlags und Wagenschlags finden wir 110 recht kräftig gebaute Tiere, welche die Gedrungenheit der Form, die Plumpheit der Gliedmaßen und die nötige Elastizität harmonisch miteinander verbinden. Hannover ist hier mit etwa 30, Schleswig-Holstein mit 32, und die übrigen Zuchtgebiete von Pommern, Westpreußen, Oldenburg und Mecklenburg mit nahezu 50 Tieren vertreten. Arbeitspferde im belgischen Typ sind mit 68 aus der Rheinprovinz, 17 aus Westfalen, 14 aus Hannover und 49 aus der Provinz Sachsen vertreten. Dessen hingegen hat nur vier solcher Tiere hergeschickt. In der Gruppe der schlesischen und dänischen Schläge finden wir wiederum 25 Vertreter aus Schleswig-Holstein und in der Gruppe der englischen Schläge fünf aus der Provinz Sachsen und sieben aus Ostpreußen. Verschiedene Privatgestüte haben auch in den Gruppen der Arbeitspferde ausgestellt.

Die Abteilung der Rinder ist wohl die stärkste, die die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft bis jetzt ins Treffen geführt hat. Sie zählt in runder Zahl nicht minder wie 1200 Vertreter der wichtigsten Schläge und stellt der deutschen Zucht ein eklatantes Zeugnis von Fleiß und Ausdauer, von Streben und Erfolg aus. Nach den Aussagen aller Kenner bildet diese Abteilung tatsächlich das Beste, das je geboten wurde.

Unter den Gebirgs- und Höhenrassen nimmt wohl die Gruppe des Mitteldeutschen Höhenviehes die bedeutendste Stelle ein. Anmeldungen sind hier nahezu 150 eingegangen. In allererster Reihe finden wir den Verband des Vogelsberger Rotviehes, und wiederum hier in erster Linie die Herdbuchgesellschaft des Kreises Biedenkopf. Die Vertreter dieser Züchtungen fallen auf durch ihren schönen regelmäßigen Körperbau und die Eleganz, möchte man beinahe sagen, ihrer Formen. Im allgemeinen macht das Harzwieh, das schlesische Rotvieh und speziell die schöne Gruppe des Verbandes mitteldeutscher Rotviehzüchter denselben Eindruck. Vorrangende Vertreter derselben Abteilung der Höhenrassen sind insbesondere die Simmentaler Rinder des Verbandes für die Provinz Sachsen. Es herrscht hier eine Einheitlichkeit in der Zuchttrichtung, die beweist, daß man es auch in Mitteldeutschland vorzüglich versteht, ein schönes, homogenes Simmentaler Rind zu züchten.

Die Tieflandschläge sind naturgemäß am zahlreichsten vertreten und wären wohl noch viel zahlreicher an Ort und

Stelle, wenn nicht doch schließlich die Maul- und Klauenseuche hier ein gewisses Veto eingelegt hätte. Das vorhandene Material läßt aber an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Der schwarzbunte Schlag herrscht vor mit mehr als 400 Tieren, worunter die Kollektion der Friesländer die erste Stelle einnimmt. Die Kollektion des Verbandes ostfriesischer Stammzüchter reißt sich ihr würdig an, falls sie sie nicht noch übertrifft. Die Provinz Sachsen ist ebenfalls mit einer stattlichen Zahl von Tieren vertreten, desgleichen der Oldenburger Kreis-Rindviehzuchtverband für schwarzbunte Tiere, der Oldenburger Wefermarsch-Herdbuchverein, die Herdbuchgesellschaft der West u. a. m. Etwas weniger zahlreich sind die rotbunden Tiere. Doch hat die Rheinprovinz gut ausgestellt. Sie hätte es wohl noch besser gemacht, ohne die verrückte Maul- und Klauenseuche, die auch ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht hat.

In der gut vertretenen Abteilung der Schafe haben wir zwischen Woll- und Fleischtieren zu unterscheiden. Im ganzen waren angemeldet und sind auch größtenteils erschienen 318 der ersten Kategorie, 354 der zweiten, 102 Tiere deutscher Rasse und 12 Karakuls. Unter den Züchtern der Wollschafe nehmen wol die Provinzen Sachsen und Pommern den ersten Rang ein, welche denselben wieder für die Züchtung der Fleischschafe behaupten. Da die Wollschafe sowohl in wie ohne Wolle beurteilt werden mußten, hat eine Schur während der Ausstellung stattgefunden.

Die Abteilung der Schweine zerlegt sich in weißen Edelschweinen, Verfishires, veredelten und unveredelten Landschweinen. Weit über 600 Stück, worunter recht prächtige Exemplare, sind im ganzen vorhanden. Den Löwenanteil der Ausstellung hat abermals die Provinz Hannover geliefert mit 83 Edelschweinen und 8 Verfishires. Ihr reichen sich hintereinander an Westfalen, die Provinz Sachsen, Oldenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz und mehrere andere deutsche Lande. Diese Ausstellung, welche immer sehr von Besuchern umlagert ist, ist ebenfalls sehr gut ausgefallen und stellt den Züchtern ein glänzendes Zeugnis aus von Wissen, Fleiß und Ausdauer.

Die Kaninchen sind in 407 Käfigen verteilt und liefern die höchste Anzahl, die bis jetzt auf einer Ausstellung der D. L. G. gezeigt wurde. Die Züchter aus Hannover und Umgegend haben sich natürlich hier am zahlreichsten beteiligt und es sind die verschiedensten Rassen vertreten: belgische Niesen, worunter Rammeln von 14–15 Pfund, deutsche Niesenscheiden, französische Widder, alles recht brauchbare Fleischtiere, deren Geschmack und Nährwert von allen Kennern gelobt werden. In Frankreich spielt das Kaninchen, das auch in dem feinsten Restaurant auf der Tischkarte figuriert, eine weit bedeutendere Rolle wie in Deutschland. Aber auch hier bringt es die allgemeine Fleischnutzung immer mehr zu Werte, was erfreulicherweise diesmal recht eindringlich zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Geflügelabteilung zeigt diesmal auch wieder einen Fortschritt und steht der Ausstellung der anderen Tiergattungen würdig zur Seite. An Anzahl und Gabe läßt die Besichtigung nichts zu wünschen übrig. Nicht weniger als 182 Züchter haben sich daran beteiligt. Die Ausstellung zerfällt in Fleisch- und Legetiere, und diese wiederum teilen sich in Hühner, Hähne, Enten, Gänse, Perl- und Truthühner sowie in Wassergeflügel. Daß auch eine große Anzahl von Musterhähnen, Legetieren, Kükenbeinen ausgestellt war, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Schließlich bleibt noch der Ausstellung von Fischen in 106 Aquarien und der Ausstellung von 30 Schäferhunden Erwähnung zu tun.

Eine schnellwüchsige Futterpflanze.

Rachdruck verboten.

Unter allen Kulturpflanzen, die bei uns als Grünfüttermittel in Betracht kommen, zeigt der Senf die schnellste Vegetation; in acht, bei günstiger Witterung sogar schon nach sechs Wochen, kann man mit dem Verfüttern beginnen. Es ist sogar sehr wichtig, zu beachten, daß der Senf vor der vollen Blüte verfüttert wird, denn schon während der Ausbildung der Fruchtschoten verliert die Pflanze ganz ungemein an Geschmack, und auch der Nährwert geht mit zunehmender Entwicklung zurück. Was man also nicht vor der Blüte verfüttern kann, das wird als Gründüngung verwendet oder eingesäet.

Die Aussaat des Senfes kann zu jeder Zeit erfolgen, und schon Märzsaaten haben gute Erfolge gezeitigt; es ist dieses ein Beweis dafür, daß der Senf gegen Fröste nicht so sehr empfindlich ist. Größere Empfindlichkeit zeigt der Senf gegen Dürre, und eine Wachstumsstörung ist namentlich in der Jugendentwicklung verhängnisvoll, da die zarten Stengel leicht verrotten und auch den Erbschoten wenig Widerstand entgegensetzen können. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, vor der Aussaat eine kräftige Düngung mit Phosphorsäure und Kali anzuwenden, damit die Pflanzen von vornherein kräftig wachsen und dann umso leichter Witterungsschäden (Dürre) überwinden. Ist im Anfange der Vegetation gute Witterung, und wird die Blattentwicklung noch durch eine Stickstoffdüngung und zwar schwefelsaures Ammoniak (pro Morgen 50 Pfund) unterstützt, so dient der Senf zweierlei Zwecken: er gibt eine große Masse Grünfütter und unterdrückt durch seine große Beschattung alle im Ader vorhandenen Wurzelunkräuter. Ganz besonders die Quecke wird durch üppig gewachsenen Senf beseitigt.

Die Aussaat kann mit der Hand und auch mit der Maschine vorgenommen werden; man darf allerdings nicht mit dem Samen sparen. Bei Drillsaat genügen wohl 10 Pfund pro Morgen, aber bei der Breitfaat kann man getrost bis 14 Pfund ausstreuen. Bei dem Anbau von Futterflächen empfiehlt es sich überhaupt, mit dem Aussaatquantum nicht zu sehr zu sparen, da bei dichter Saat viel Masse und zartes Futter geerntet wird. Der Same wird leicht eingeeget und angewalzt. Will man eine größere Fläche mit Grünfütterfens besäen, so empfiehlt es sich, den Samen in viel leicht 8- bis 14tägigen Zwischenräumen in die Erde zu bringen, damit die zweite Parzelle in Angriff genommen werden kann, sobald die erste Aussaat verbraucht ist. Die abgeerntete Fläche kann ganz gut nochmals mit Senf oder mit einer anderen Futterart bepflanzt werden. Walter.

Rationelle Körnerfütterung.

Es ist für den praktischen Landmann von großem Nutzen, zu wissen, daß das Körnerfutter statt ganz, gepreßt oder zerstoßen, dem Vieh verabreicht werden soll. Die angestellten Versuche haben dies auch klar bewiesen. Prof. Way aus Frankreich hat letzteres an Pferden gezeigt, daß zerstoßener Hafer besser verdaut wird als flach gepreßter, und dieser wiederum von den Tieren ausgenützt wird als der ganzgelassene, so daß der Landmann große Vorteile hat, wenn er zerstoßenen Hafer füttert. Auch bei der Fütterung der Hühner tritt der Vorteil recht klar zu Tage. So hat Gilbert bei der kanadischen Zentral-Versuchsanstalt folgende Beobachtungen mitgeteilt: Gilbert nahm zwei Gruppen von je sechs, drei Monate alten Plymouth-Rocks. Er hielt sie sechs Wochen lang im Park eingeschlossen. Beide Gruppen erhielten dieselbe Nahrung, welche aus vier Teilen Hafer, drei Teilen Gerste und einem Teile Fleischmehl bestand. Das Getränk bildete entrahmte Milch. Die erste Gruppe erhielt die Körner ganz, die zweite dagegen fein gemahlen und mit dem Fleischmehl und der entrahmten Milch vermischt. Zur genauen Feststellung der Gewichtszunahme wurden die Tiere zu Beginn des Versuches und dann alle acht Tage gewogen. Nach Verlauf von sechs Wochen hatte die erste Gruppe (ganzes Körnerfutter) 4590 Kg., die zweite (gemahlene Körnerfutter) über 7500 Kg. zugenommen. Der Unterschied betrug also beinahe 3 Kg. Jetzt wurden die Hühner abgeschlachtet, und es stellte sich heraus, daß die Hühner, welche gemahlene Körnerfutter erhalten hatten, nicht nur fetteres Fleisch, sondern auch ein weit ansehnlicheres Fleisch hatten als die anderen. Dieses dürfte zur Genüge gezeigt haben, daß der Landmann dem Hühnervolk nur gemahlene Körnerfutter verabreichen soll; es würde dies nicht allein von großem Einflusse auf sein Mastgeflügel, sondern auch auf das Eierlegen sein.

Die Sterilisierung der Gartenerde.

Die Erforschung der Bakterien im Aderboden hat gezeigt, daß manche dieser Keime von großem Nutzen für die Pflanzenentwicklung sind. Zur einer Verhütung ihrer Art sind namentlich die sogenannten Knöllchenbakterien der Leguminosen geworden, die den Stickstoff aus der Luft aufnehmen und den Gewächsen zuführen, also gleichsam eine Düngung bewirken. Infolgedessen wir der Boden eines für die Bestellung mit Leguminosen bestimmten Feldes geradezu mit solchen Bakterien „geimpft“. Wenn die Bakterien so nützliche Leistungen zuwege bringen, so muß es überraschen, daß andererseits eine Sterilisierung des Bodens zugunsten des Pflanzenwachstums empfohlen wird. Es kann sich dabei selbstverständlich nicht um die Behandlung großer Flächen handeln, sondern nur um kleinere Mengen von Erde, die im Gartenbau und insbesondere für die Gewächshäuser benutzt werden. Seit einer Reihe von Jahren sind Versuche über die Wirkung einer teilweisen oder völligen Sterilisierung von Gartenerde gemacht worden, die entweder durch Erhitzung oder durch die Beimischung schwacher Gifte erzielt wird. Die Folgen einer derartigen Behandlung von Erde zeigen sich in einer Zunahme von Ammoniak und Stickstoffsalzen, in einer Verstärkung vieler Krankheitserreger und Feinden der nützlichen Bakterien, ferner in der Bildung gewisser neuer Stoffe und endlich in einer Voderung zu schwerer Böden. Im ganzen werden dadurch für die Pflanzen gesündere Bedingungen geschaffen, zumal die nützlichen Keime dem Boden hinterher wieder zugeführt werden können. Der praktische Wert des Verfahrens beruht darauf, daß es wie eine Stickstoffdüngung wirkt und auch eine besondere Auswahl der benutzten Erde weniger wichtig macht. Dabei bliebe dann freilich die Mühsicht bestehen, ob diese Sterilisierung kostspieliger ist als eine Düngung, die wenigstens einen Teil desselben Erfolges haben würde. Jedenfalls müßte die Herstellung des sterilisierten Bodens möglichst billig gestaltet werden, um eine weitere Verbreitung im Gartenbau zu finden. Das Hauptgewicht ist dabei auf die Fernhaltung von Krankheiten zu richten, da die Sterilisierung doch nicht mit der Bequemlichkeit einer Düngung in Wettbewerb treten kann. Eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt in England hat eine größere Zahl von Gärtnereien dazu bewegt, Versuche mit der Sterilisierung ihrer Böden vorzunehmen, und zwar nur für die Bewirtschaftung der Glashäuser, die ohnehin einen größeren Arbeitsaufwand beanspruchen, dafür aber auch durch eine Vermehrung der Erträge einen hinreichenden Nutzen versprechen. Die Ergebnisse sind recht günstig ausgefallen und haben auch dazu geführt, das Verfahren zu verbessern und zu verbilligen. Es kann jetzt als eine Tatsache betrachtet werden, daß ohne erheblichen Aufwand durch eine teilweise Sterilisierung der Gartenerde eine beträchtliche Steigerung der Erträge erzielt werden kann. Infolgedessen hat diese Behandlung schon eine ziemlich weite Verbreitung gefunden, und die Gartenbauer haben selbst die Vorführung der Versuche in die Hand genommen, sogar eine eigene Station dafür aus gemeinsamen Mitteln geschaffen. Bei der Anwendung von Dampf sind die Kosten für eine Tonne Gartenerde auf die Hälfte bis ein Drittel vermindert worden. Die Benutzung chemischer Stoffe hat sich bisher nicht als ebenso wirksam erwiesen, obgleich vielleicht noch ein Stoff gefunden wird, der ebenso gut und billig einen ähnlichen Erfolg sichert. Böden, die nachweislich erkrankt sind, können überhaupt nicht anders gereinigt werden. Für landwirtschaftliche Zwecke ist schon vor Jahren von Julius Kühn empfohlen worden, auf dem Boden eine Vegetation zu ziehen, die lediglich als Fänger für die Schädlinge dient und dann nach einigen Wochen herausgenommen und vernichtet wird. Das ist sowohl für Kohl wie für weiße Rüben und Zuckerrüben als geeignet befunden worden. Der Gärtner hat sich damit selten abgegeben. Er gräbt seinen Boden lieber aus und sorgt für frischen. Jetzt kann er sich auch diese Mühe sparen, da die Sterilisierung ein leichteres Mittel gewährt. Es ist zu hoffen, daß die Verwendung von Chemikalien zu diesem Zwecke bald eine weitere Vervollkommenung erfahren wird, worauf die neuen Versuche mit Schwefel eine Aussicht eröffnen. Ein idealer chemischer Stoff ist noch nicht gefunden worden, doch werden die Nachforschungen unermüdlich fortgesetzt. Sollten sie von Erfolg gekrönt sein und das Verfahren auch hinreichend billig ermöglichen, so würde die Sterilisierung des Bodens sich allmählich auch auf größere Flächen und damit vielleicht sogar auf den landwirtschaftlichen Betrieb erstrecken können.

Ueber Verminderung von Hühneriern
auf dem Wege vom Produzenten bis zum Verbraucher haben kürzlich im Bureau of animal industry

des Departement of Mariculture der Vereinigten Staaten eingehende Untersuchungen stattgefunden, die sehr beachtenswerte Ergebnisse hatten. Nach dem „Prometheus“ (Weipzig, Otto Spamer) erstreckten sich die Untersuchungen auf insgesamt 12 000 Hühner, deren Alter, Herkunft, Behandlung und Aufzucht genau bekannt war, und bezogen sich in der Hauptsache auf Verluste durch Bruch, Fäulen und Verbrütung. Dabei ergab sich zunächst die Tatsache, daß ganz allgemein die befruchteten Eier, ganz abgesehen davon, daß sie hinsichtlich des Wohlgeschmacks den unbefruchteten merkwürdig nachstehen, ganz erheblich größere Verluste erleiden als unbefruchtete Eier, und zwar etwa im Verhältnis 42,5 zu 24,2 Prozent. Es empfiehlt sich also, Eier, die nicht der Geflügelzucht, sondern als Nahrungsmittel dienen sollen, nur durch solche Hennen erzeugen zu lassen, die mit Hühnern nicht in Verührung kommen. Für die Aufbewahrung der Eier in der Zeit, die zwischen dem Legen und dem Versand verstreicht, haben sich trockene, kühle Kellerräume als weitest aus das Beste erwiesen; die Aufbewahrung in geheizten oder ungesunden Wohnräumen führt infolge der unvermeidlichen größeren Temperaturschwankungen stets zu erheblichen Verlusten, und das Aufbewahren im Kiste selbst erwies sich als geradezu verderblich, da es infolge von Verbrütung und Fäulen bis zu 50 Prozent Verluste herbeiführte, im Gegensatz zu 25 Prozent bei Aufbewahrung im Hause und nur 15 Prozent bei Aufbewahrung im Keller. Auch die Aufbewahrung in Strohhäufen ist keinesfalls zu empfehlen. Ein Einfluß der äußeren Reinheit der Eier auf die Verminderung hat sich mit Sicherheit nicht nachweisen lassen, sodaß es zweifelhaft bleibt, ob die Eier vor dem Versand gewaschen werden sollen oder nicht. Schließlich ließ sich noch ermitteln, daß etwa 66,66 Prozent aller Verluste der Eier nicht durch den Versand und die weitere Aufbewahrung, sondern schon beim Produzenten selbst auftreten.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Siegburg.

Bei Gelegenheit der 81. Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen findet in Siegburg vom 19. bis 23. September d. J. eine große landwirtschaftliche Ausstellung statt. Der zur Vorbereitung der Ausstellung gebildete Ausschuss ist schon seit Monaten eifrig an der Arbeit. Die Ausstellung, die auf einem großen, an der Sieg gelegenen Gelände veranstaltet wird, umfaßt eine Pferdeschau für den ganzen Regierungsbezirk Köln, eine Rindviehschau des Zuchtverbandes X, der die Kreise Sieg, Rülheim a. Rh. und den rechtsrheinischen Teil des Kreises Bonn umschließt, sowie eine Schau von Schweinen, Ziegen, Geflügel und Kaninchen der ganzen Provinz, ebenso eine Ausstellung für Acker- und Viehwesen, Obst-, Garten- und Weinbau, Forstwirtschaft, Jagd- und Fischereiwesen, Bienenzucht, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie eine Bauausstellung. Zu Prämierungszwecken stehen erhebliche Geldpreise sowie eine große Zahl von Ehrenpreisen, die von öffentlichen Körperschaften und Privaten gestiftet worden sind, zur Verfügung.

Schätzung der Welternte.

Das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom schätzt von Winterweizen den voraussichtlichen Ertrag in Italien auf 49 000 000, Rußland 80 842 000, den Vereinigten Staaten von Nordamerika 173 638 000 und Japan auf 6 489 000 Doppelzentner, welche Mengen auf Grund der vorjährigen Ernte ein Ertragsverhältnis von 84, 100,5, 121,9 und 94,6 Prozent bedeuten würden. An Sommerweizen dürften die Vereinigten Staaten 71 306 000 oder 109,2 Prozent des vorjährigen Ertrages liefern. Der voraussichtliche Winterroggenertrag im europäischen Rußland dürfte sich gegen das Vorjahr auf 96,7 Prozent, das sind 236 876 000 Doppelzentner belaufen. An Gerste dürften liefern die Vereinigten Staaten von Nordamerika 44 850 000 und Japan 22 373 000 Doppelzentner, das ist 115,6, beziehungsweise 94,2 Prozent des vorjährigen Ertrages. Der Hafenertrag wird für Italien auf 5 000 000 und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf 176 502 000 Doppelzentner oder 79,2, beziehungsweise 108,4 Prozent geschätzt.

Die Heuernte.

† Vom Niederbach, 23. Juni. Am 15. d. Mts. nahm die Heuernte in den Wiesengründen, nachdem das Ausleichen von Kunkeln, Kohlrabi und Kohlgemüse beendet war, des Niederbachs ihren Anfang. Sätze trockene Wiesen liefern einen mittleren, nassen und sauren Wiesen, denen das sog. Bodengras fehlt, einen geringeren Ertrag. Unsere Landleute sind zu der Erkenntnis gekommen, daß es beim

Den vorzugsweise auf die Güte ankommt; deshalb mähen sie etwa vierzehn Tage früher, als es vor Jahren geschah. Die etwa in Verlust gekommene Quantität gleicht sich bei der Grummeternte wieder aus. Der Acker, der hier einen besseren Stand zeigt wie in der Mainebene, liefert nicht nur genügendes Grünfutter, sondern erbrachte, auch noch manchen Wagen Kleehen. Der zweite Kleeschnitt verspricht noch bessere Erträge als der erste. Das Wetter war der Heuernte im allgemeinen günstig; beregnetes Heu wurde fast nicht eingebracht. Nebenbei sei auch noch der Stand unserer Feldfrüchte und der Obstausichten erwähnt. Das Korn hat gut verblüht und der Körneransatz in den langen Ähren zeigt keine Lücken; der Weizen ist auch in die Blüte getreten. Dieser jedoch, wie auch das Sommergetreide, sind stark veruntrautet. Auf nicht wenigen Aekern ist die Zahl der Kornblumen und des Klatzmohns so groß, wie die der Getreidehalme — des ungemein zahlreich auftretenden Federichs in Gerste und Hafer gar nicht zu gedenken. Die Kartoffeln haben im großen und ganzen einen recht befriedigenden Stand. Die meisten Spätsorten wurden schon mit dem Häufelpflug durchfahren. Die Obstausichten, sowohl des Stein- wie Kernobstes, sind gut. Die Apfelbäume haben meist einen starken Gehang.

× Dohheim, 23. Juni. Mit der Heuernte im Unteren Grunde ist dieser Tage begonnen worden. Der Ertrag ist sowohl nach Güte als auch Menge befriedigend. Wie in jedem Jahr beim Beginn der Heuernte im Grunde, regnet es auch diesmal wieder. Infolge der ungünstigen Witterung hat sich der Beginn der Heuernte gegen sonst verzögert und das Gras ist deshalb und auch durch die Feuchtigkeit recht groß geworden.

Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche.

Durch ein Sonderblatt zum Amtsblatt Nr. 25 der Regierung in Wiesbaden macht der Regierungspräsident bekannt:

Die in meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 3. Januar 1914 angeordnete achttägige polizeiliche Beobachtungsdauer des aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingeführten Alauenviehs wird hiermit auf vierzehn Tage verlängert.

Der gute Ton im Kuhstall.

Der Eigentümer einer großen Milchwirtschaft in Verona im Staate New-Jersey, Stefan Francisco, hat die Entdeckung gemacht, daß man die Kühe, wenn sie viel Milch geben sollen, nicht mit Schimpfwörtern traktieren darf. Er hat also, wie die „New York World“ berichtet, seine sämtlichen Melker und Stallschweizer zusammengerufen und ihnen ernsthaft eingeprägt: „Verahrt mir kein säuberlich mit den Kühen, und hütet euch, ihnen ein schlechtes Wort zu sagen!“

Die slawischen und ungarischen Melker hat sich Herr Francisco besonders scharf aufs Korn genommen. Er findet nämlich, daß ihre rauhen Stimmen nicht dazu angetan sind, seinen empfindlichen Kühen viel Milch zu entlocken, und droht ihnen deshalb mit Entlassung, wenn sie sich nicht ernstlich bessern, mit ihren Schutzbefohlenen nur in sanfterer Tonart umzugehen. Außerdem müssen sie sich, um die empfindlichen Enten der Tiere nicht zu verletzen, künftighin der Behandlung einer Manufaktur unterziehen und sich die Nägel schneiden lassen.

Herr Francisco beschränkt sich darauf, seinen Kühen eine ausgezeichnete Körperpflege zuteil werden zu lassen, und sie im übrigen nicht durch eine rohe Behandlung vor den Kopf zu stoßen und störrisch zu machen. Aber eine Kollegin von ihm, natürlich auch eine Amerikanerin, übertrumpft ihn doch, indem sie auch für das feinere Seelenleben ihrer Tiere sorgt. Sie findet, daß die Tiere auch den letzten Tropfen Milch hergeben, wenn man sie während des Melkens durch die anregenden Töne eines Grammophons in eine weiche, gefebrende Laune versetzt ...

Weinbau.

Verurteilung von Mannschaften für die Schädlingsbekämpfung.

Den Mitteilungen des Weinbauvereins der Provinz Rheinbesen und der Bergstraße zufolge hat sich das Generalkommando des 18. Armeekorps auf Ersuchen des hiesigen Ministeriums des Innern in dankenswerter Weise mit der Verurteilung von Mannschaften zum Zwecke der Bekämpfung der Rebschädlinge in der Zeit vom 25. Juli bis 10. August d. J. unter der Voraussetzung einverstanden erklärt, daß die entstehenden Kosten

auch bei etwaigen Unglücksfällen, von den Weinbergsbesitzern getragen werden.

Zu dem letzten Punkt ist zu bemerken, daß nach einer Mitteilung der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Großherzogtum Hessen im allgemeinen Personen des Soldatenstandes, die vorübergehend Hilfe in versicherungspflichtigen Betrieben leisten, als Arbeiter gelten und nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen ohne weiteres als gegen Betriebsunfälle versichert anzusehen sind. Eine besondere Anmeldung bei der Berufsgenossenschaft ist in diesem Falle nicht erforderlich.

Zum Schutze der Unternehmer gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht wird von der Direktion der groß-

herzoglichen Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim eine Gesamtversicherung zugunsten aller Weinbergbesitzer, denen Soldaten für die Wurmbekämpfung zur Verfügung gestellt werden, abgeschlossen. Die für diese Versicherung zu zahlende Prämie wird aus den für die Wurmbekämpfung vorgesehenen Mitteln bestritten werden.

Die heftigen Kreisämter haben die Bürgermeistereien beauftragt, die Interessenten durch örtliche Bekanntmachung vom Vorstehenden in Kenntnis zu setzen, die Anzahl der von jedem einzelnen Weinbergbesitzer benötigten Militärpersonen zusammenzustellen und mit Urlaubsgeld den in Betracht kommenden Truppenteilen bis zum 15. Juli vorzulegen.

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Befähigungszeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausfertigungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Landwirte, lesen und aufbewahren!



Die Grundbesitzer machen wir auf unsere direkt aus Schottland bezogenen engl. Futterrüben od. Turnips aufmerksam, die die besten die Quelle des Wohlstandes bilden. Das engl. Vieh dankt dieser Rübe seinen Weltruf. Im Juni-August a. d. umgeackerten Getreide-Brachfelder gesät, liefern sie in wen. Wochen, ohne jede Bearbeitung, einen riesigen Ertrag an Grünfutter u. 8-12 Pfd. schweren Rüben, ernähren daher den Viehstand sehr reichlich und ersparen dadurch eine Menge anderes Futter für den Winterbedarf. Ihres mäß. Geschmacks wegen werden sie auch als Speiserüben benutzt, u. wie unser Sauerkraut einmachtet schmecken sie diesem ganz ähnlich. Gutsbes. Willibald Dürk in Kraundorf (Niederbavern) versend. frischen Samen 10 Pfd. M. 15. 1 Pfd. M. 2.—, 100 Gr. an Versenden 60 P. Katalog über alles, was der Landwirt u. Verbstausaat braucht, gratis.

2164

Mäuse-Ratin

per Flasche Mk. 1.50

RATIN

gegen Ratten Mk. 2.50.

Amtlich kontrolliert,

für Haustiere unschädlich.

A.-G. Ratin, Berlin W 35 Pr. W.

Schöneberger Ufer 32.

968

1914er Ital. Hühner

beste Eierleger, 3 Monat alt à 1.40 M., 4 Monat alt à 1.60 M., baldlegete à 2.— M. Bei 20 Stk. frko. Geflügel aller Art. Lob. Ankunft. Tierärztl. Untersuchung. Preisl. gratis. Geflügelhof zum Strauss.

Buchen (Baden).

M. 251

Landwirtschaftl. Artikel

aller Art kauft und verkauft man gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

Knochenmehl

in verschiedenen Gehaltslagen von Stickstoff und Phosphorsäure, bewährtes Düngemittel von nachhaltiger Wirkung.

Aktien-Gesellschaft für chemische Produkte

vormals H. Scheidemandel,

Berlin NW7, Dorotheenstrasse 35.

1817

« Rolladen » »
Zug- u. Roll-Jalousien
Klappläden, Rollschutzwände, Gurtwickler, Markisen, Rouleaux, Verschlüsse

liefert billigst

868

Telephon Nr. 2072, **Jean Freber, Mainz** Frauenlobstr. 71

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: D. E. Eisenberger, für den Inseratenteil: Willy Schubert; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Klein Gewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung:

Frankfurt a. M., Taunusstrasse 47.

H. 150